

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg im Zeitteil
20 Wg. Stellungsgebühr 1 Wg. Differenzgebühr und Aus-
kunftsermittlung 20 Wg. für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.
Unverlangt eingehende Beiträge werden nur dann
zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Heugabpreis durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1,50 M. einschließlich Erzeugnis.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. - Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.
Postfachkonto Köln 12742

Nr. 35

Dienslag, 11. Februar 1936

39. Jahrgang

Olympia-Empfang der Reichsregierung

Ein eindrucksvoller Festabend in München - Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt die ausländischen Gäste

München, 11. Febr. Inmitten der Winterolympia gab am Montagabend in München die Reichsregierung zusammen mit der bayerischen Landesregierung einen großen Empfang, um den weiten Kreis derer, die in Vorbereitung, Organisation und Ausführung der olympischen Spiele einen wertvollen Beitrag geleistet haben, mit den führenden Repräsentanten des Reiches und Landes sowie der Verbände zu einer feierlichen Zusammenkunft zu vereinen.

Das Deutsche Museum und sein Kongresssaal, so jung ihre Geschichte ist, sind schon manchen denkwürdigen Feste Zeugen gewesen. Dieser Olympia-Empfang der Reichs- und Landesregierung aber bildete in seinem hervorragenden Festcharakter wie in seiner feierlichen Gestaltung einen einseitigen und einmaligen Höhepunkt. Dem außerordentlichen Charakter des Abends entsprach der erhabene Schmuck, der seiner Stätte verliehen war. Von der Höhe des Saalbaus flatterten zwischen Panoramabildern des Reiches 2 olympische Fahnen. Der Portallaufbau trug auf dunkelrotem Tuch die olympischen Ringe. Im Treppenaufgang zum Kongresssaal lag das erste blickende Bild: Die Rückwand mit mattbraunem Tuch verhielt, trug in der Mitte einen wunderschönen goldenen Globus mit olympischer Darstellung. Vor ihm erhob sich zwischen Lorbeer die Büste des Führers. Zu beiden Seiten des Aufganges brachte ein großer Münchener Herold die Gäste den Willkomm.

In unerbittlicher Wirkung war der Festsaal selbst gesteuert worden. Auf der Galerie oben vor den in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Nischen die Banner des gastgebenden Reiches und die olympische Fahne sowie anschließend die Flaggen aller Nationen, die ihre Vertreter zu den Spielen geschickt haben, dem Raum und dem Abend die beherrschende Note als erhabendes Sinnbild der Völkergemeinschaft. So war die Stätte, in der sich nach dem begrüßenden Empfang in den Wandelhallen nun als schillerndes Schauspiel das Leben selbst entfalten konnte: Die große Gemeinschaft der Tausende, die als Gäste des Reiches und Landes in Gesellschaft, in den Uniformen ausländischer Offiziere und der Wehrmacht und der Bewegung sich hier versammelten. Unter den ausländischen Gästen lag man den Erbkönigen und die Erbköniginnen Gustav Adolf von Schweden, den türkischen und den italienischen Botschafter mit Frau, die belarussischen Generäle, Lettlands, Ungarns, den japanischen Geschäftsführer und Frau, den italienischen Unterstaatssekretär Ricci, den ehemaligen britischen Luftfahrtminister Marquis Londonderry und Gattin, den Generalsekretär der portugiesischen Unterrichtsministerin Nobre-Codas, die Ministerin von Schweden, Italien, Polen, der Tschechoslowakei und Italiens und das Münchener konsularische Korps sowie viele andere.

An der Spitze der Mitglieder des internationalen Olympischen Komitees war Graf de Baillet-Latour erschienen, auch das Deutsche Olympische Komitee war mit seinem Präsidenten Staatssekretär a. D. Dr. v. Wald zahlreich der Einladung gefolgt, desgleichen waren das Organisationskomitee der IV. Olympischen Winterspiele mit seinem Präsidenten Dr. Ritter von Saff und verschiedene Mitglieder ausländischer Olympia-Komitees zugegen.

Mit Reichsminister Dr. Goebbels, der zusammen mit Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner die vorbereitenden Arbeiten für diesen Abend geleitet und die Gäste persönlich begrüßt hatte, sowie mit dem bayerischen Reichstatthalter General Ritter von Epp und dem Ministerpräsidenten Siebert waren von den Mitgliedern der Reichsregierung u. a. erschienen: die Reichsminister Freiherr von Neurath, von Blomberg, Dr. Frick, Graf von Schwerin-Krosigk, Feldte, Darré und Frank, ferner Reichsstatthalter von Ribbentrop, sodann die Staatssekretäre Bumdier, Junz, Meißner, Dr. Lammers, Grauert, Körner und die bayerischen Staatssekretäre Dauter, Stöcker und Schubert. Ferner lag man Reichshauptführer von Tschammer und Osten, den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, den Chef des Protokolls Geheimen von Bülow-Schwante, den Generalleutnant der Landespolizei Daluege, den kommandierenden General im Wehrkreis VII Generalleutnant von Reichenau. Von den führenden Persönlichkeiten der NSDAP waren zugegen die Reichsleiter Amann, Baurier, Buch, Dr. Dietrich, Fickler, Grimm, Dr. Len, Rosenberger, von Schirach und

Schwarz, der Stabschef der SA Luge, der Reichsführer SS Himmler, der Korpsführer NSKK Hübner, der Reichsleiter Sadamowski, die Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger und Murr, ferner die Gauleiter Oberpräsident Koch, Jordan und Böttcher. Auch aus dem Kunstleben und der Wirtschaft nahmen zahlreiche Persönlichkeiten an dem feierlichen Abend teil.

Im Laufe des Abends begrüßt

Reichsminister Dr. Goebbels

die Gäste mit einer kurzen, alsbald ins Französische und Englische überetzten Ansprache, in der er ausführte:

Ich habe die hohe Ehre und die große Freude, Sie am heutigen Abend in großer Zahl auf dem Boden der Hauptstadt der Bewegung, der deutschen Kunststadt München, im Namen der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Landesregierung auf das herzlichste zu begrüßen. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Ihnen allen, die Sie aus fast allen Ländern der Welt und aus fast allen Weltteilen gekommen sind, ein herzlich willkommen entgegenzusetzen und zwar nicht nur im Namen des Führers und der deutschen Regierung, sondern ich darf wohl ohne Übertreibung sagen - im Namen des ganzen deutschen Volkes. Das deutsche Volk begrüßt es aus tiefstem Herzen, daß solche angelegene Männer und Frauen des Auslandes in diesen Tagen bei

Gelegenheit der Olympischen Winterspiele bei uns zu Gast sind. Zwar tragen die Olympischen Spiele ihrem Geiste und ihrem Sinn nach keinen politischen Charakter. Aber dieses Zusammenkommen von Männern und Frauen aus allen Ländern der Erde trägt eine politische Note in einem höheren Sinne, und zwar insofern als hier die Gelegenheit gegeben ist, über politische Unterschiede und Differenzen hinweg sich von Mensch zu Mensch und damit von Volk zu Volk kennen zu lernen. Denn das ist der vielleicht wichtigste Grund all der schweren Sorgen, die die Welt befallen, daß die Völker sich zu wenig kennen und daß sie deshalb, weil sie sich zu wenig kennen, sich gegenseitig nicht das Maß von Achtung entgegenbringen, das im Sinne einer Wohlthat der ganzen Erde und eines Friedens, der für alle Völker einmal kommen muß, gelegen ist.

Deshalb begrüßen wir diesen Anlaß aus ganzem Herzen. Die sportlichen Kämpfe haben einen verheißungsvollen Anfang genommen. Männer und Frauen aus allen Ländern der Erde haben uns am heutigen Abend die Ehre gegeben, Gäste der deutschen Reichsregierung und der bayerischen Landesregierung zu sein. Möge nicht nur aus den Olympischen Spielen in sportlicher Hinsicht eine internationale Verständigung angebahnt werden, sondern möge auch aus diesem Zusammenkommen und aus diesem Sichkennenlernen so vieler angelegener Menschen der ganzen Erde jenes Verständnis erwachsen, das notwendig ist, um einen dauerhaften Frieden und einer echten Wohlthat aller Völker der Erde Bahn zu brechen.

In diesem Sinne, Eure Excellenzen, meine Damen und Herren, bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben auf einen dauerhaften Frieden in der Welt und die Wohlthat der Völker! Die Worte des Reichsministers wurden von

Kabinettsumbildung in England?

Bildung eines Wehrministeriums geplant - Samuel Hoare als Kandidat genannt

München, 10. Febr. „Morning Post“ meldet, eine zweite Umbildung des Kabinetts Baldwin, die bereits kurz vor den Neuwahlen in Aussicht gestellt worden war, werde voraussichtlich Anfang März durchgeführt. Der Hauptgrund für die Umbildung sei die Notwendigkeit der englischen Marineminister Lord Monckton zu ersetzen.

Lord Monckton habe wiederholt seine Absicht mitgeteilt, sich aus dem aktiven politischen Leben zurückzuziehen und nur bis zum Ablauf der Flottenkonferenz im Amt bleiben zu wollen. Da, wie man glaube, die Flottenkonferenz ihre Arbeiten bis Ende Februar abschließen könne, sei es wahrscheinlich, daß bereits der Nachfolger Lord Moncktons im März fälligen Haushaltsvoranschläge der Flotte im Unterhaus vorlegen werde. Das Blatt erinnert daran, daß Winston Churchill und Margesson seinerzeit als etwaige Nachfolger Lord Moncktons genannt worden seien.

Ein neuer Anwärter sei auch der ehemalige Außenminister Sir Samuel Hoare. In gut unterrichteten Kreisen glaube man, daß Baldwin sobald wie möglich Sir Samuel Hoare wieder eine führende Stellung im Kabinett verschaffen werde. Unwahrscheinlich sei es aber, daß Hoare für den neu zu schaffenden Posten

eines Wehrministers ausreichen sei, dem die Durchführung des englischen Aufrüstungsprogramms übertragen würde. Vielmehr sei das Kabinett zu dem Schluss gekommen, daß der Vorschlag, ein Wehrministerium zu bilden, dem die drei Ministerien für Krieg, Flotte und Luft untergeordnet würden, durchführbar sei.

Gleichzeitig mit Lord Monckton werde Baldwin möglicherweise auch den bisherigen Luftminister Lord Swinton ersetzen wollen. Der sich ebenso wie Monckton nicht mehr an den letzten Unterhauswahlen beteiligt hatte und ins Oberhaus berufen worden war. Angesichts des großen Umfangs des englischen Aufrüstungsprogramms werde jedem Verwalterwechsel unter den militärischen Ministerien allergrößte Bedeutung beigemessen. Man nehme an, daß es auch zu einer weiteren Veronalwechseln in anderen Ministerien kommen würde.

Ein Antrag für die Bildung eines Wehrministeriums wird am Freitag dieser Woche von Lord Swinton im Unterhaus eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird es voraussichtlich zu einer kleineren Aussprache über Rüstungsfragen kommen. Im Oberhaus wird am morgigen Tag ein die englische Aufrüstung behandelnder Antrag erstattet werden.

Arbeitseinsatzentwicklung im Januar 1936

Die rückläufige Bewegung vollständig zum Stillstand gebracht

München, 10. Febr. Die winterrückläufige Bewegung im Arbeitseinsatz ist im Januar, wie die Reichsankalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, vor allem unter dem Einfluß der milden Witterung, beinahe vollständig zum Stillstand gekommen. Während die Zahl der Arbeitslosen im Dezember um 524 000 anstieg, hat sie im Januar 1936 nur um 12 000 oder 0,5 v. H. zugenommen. Diese günstige Entwicklung bekräftigt den im vorigen Bericht gegebenen Hinweis, daß das frühzeitige Froitzwetter und die Arbeitspause während der Feiertage die Ursachen für das unregelmäßige harte Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Dezember gewesen sind. Ende Januar wurden bei den Arbeitsämtern 2 520 000 Arbeitslose, d. h. rund 453 000 weniger als im winterrückläufigen Höchstpunkt des Vorjahres gezählt.

Die Zeitigung des Arbeitseinsatzes im Januar ist hauptsächlich auf die Wiedererlangung der Arbeitslosen zurückzuführen. Demzufolge haben in den Saisonberufen der Arbeitslosen um rund 14 000 abgenommen. In den mehr kontinuierlichen Berufen war noch eine Zunahme um 26 000 zu verzeichnen. Sie ist

jedoch in der Hauptfrage, wie im Holzgewerbe, Holz- und Schankwirtschaftsgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe sowie bei den Angehörigen ebenfalls jahreszeitlich bedingt und zum Teil auf die Rückkehr aus berufsfremder Ausenarbeit zurückzuführen.

Die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge unterliegenden Arbeitslosen nahm im Januar noch um 127 000 auf 1 536 000 zu. Dagegen ging die Zahl der nicht unterliegenden Arbeitslosen um 112 000 zurück. Auch die anerkannten Wohlfahrtsverbände haben noch um 1000 auf 374 000 abgenommen. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Januar 162 000.

In gebietlicher Hinsicht war die Entwicklung im Januar verschieden. Von den 13 Landesarbeitsamtsbezirken konnten bereits einen leichten Rückgang in der Arbeitslosenzahl melden. Aber auch in den Landesarbeitsamtsbezirken, die insgesamt noch einen Zugang an Arbeitslosen zu verzeichnen hatten, befindet sich eine Reihe von ländlichen Arbeitsamtsbezirken, in denen ebenfalls bereits eine Entlastung im Arbeitseinsatz eingetreten ist.

Finnland erringt eine Goldmedaille

DNB Garmisch-Partenkirchen, 10. Febr. In der Frühe des Montags hatte sich der Himmel wieder bezogen. Bei niedriger Temperatur setzte gegen Mittag ein leichtes Schneetreiben ein. Das Hauptinteresse galt wieder den Skiläufern, die den vierten 10 km-Staffellauf mit dem Ziel im Ski-Stadion austragen. Es kam zu einem großartigen Kampf, der erst durch den letzten Mann entschieden wurde. Zunächst führten die Norweger, im Endkampf aber konnte der finnische Schlusmann die erste Goldene Olympiamedaille für sein Land herausholen. Deutschland belegte mit der Mannschaft Däuber, Bogner, Leupold und Zeller den sechsten Platz, da sein erster Läufer falsch gewachst hatte und so viel Zeit einbüßte, daß der Vorsprung nicht wieder wettgemacht werden konnte.

Der Sieg Finnlands wurde nach dem herrlichen Kampf mit großer und unparteilicher Begeisterung aufgenommen.

Im Kunsteisstadion wurden in der Frühe des Montags die Pflüchläufe der Männer fortgesetzt während auf dem Rießer-See das nicht zu den Olympischen Wettbewerben gehörende Eisschießen seinen Fortgang nahm.

der feierlichen Versammlung mit kühnem Gängebildnis aufgenommen.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees.

Graf Baillet-Latour.

führte in seiner Erwiderung auf die Worte des Reichspropagandaministers aus:

„Die Regierung des Deutschen Reiches und die bayerische Regierung haben durch die Unterstützung, die sie dem Internationalen Olympischen Komitee und dem Organisationsausschuss der IV. Olympischen Winterspiele zuteil werden lassen, ebenso wie durch die Worte des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels zum Ausdruck gebracht, daß sie sich des moralischen Wertes des Sportes bewußt sind.“

Das Deutsche Reich hat damit bewiesen, daß der Sport nicht nur als körperlicher Erziehungsmittel empfunden wird, sondern daß er das Ideal der besten Schule verkörpert, die zur Verständigung aller Länder beiträgt und damit zugleich dem eigenen Volke dient. Durch die Zusammenarbeit des Internationalen Olympischen Komitees mit der deutschen Reichsregierung ist es gelungen, eine allseits bewunderte und anerkannte Organisation der IV. Olympischen Winterspiele auf die Beine zu stellen.“

Der Präsident richtete seinen Dank und seine Glückwünsche besonders an Dr. Ritter von Saff und seine Mitarbeiter und fuhr dann fort: „Alle diejenigen, die an diesen Spielen teilnehmen, werden in ihre Heimat zurückkehren und verkünden, in welcher ausgezeichneten Geist die Wettkämpfe hier durchgeführt worden sind und wie das sportliche Deutschland die olympische Idee verwirklicht hat.“

Indem er Reichsminister Dr. Goebbels den Dank seiner Kollegen aussprach, erhob Graf Baillet-Latour sein Glas auf das Wohl aller derer, die an der Vorbereitung zur Durchführung der IV. Olympischen Winterspiele mitgearbeitet haben, und zwar, wie er sagte, nicht mit dem Ruf „Adieu“, sondern mit dem Ruf „Auf Wiedersehen in Berlin“.

Der Ruf des Redners, dessen Worte anschließend ins Deutsche und Englische übertragen wurden, fand lebhaften Widerhall. Die großen Eindrücke dieses Abends ließen spontan Thomas Fearnley-Oslo (Norwegen) das Wort ergreifen, der im Namen seiner ausländischen Kollegen zum Ausdruck brachte, daß sie von dem Arrangement dieses Abends außerordentlich begeistert seien, der olympische Geist in jeder Hinsicht geschaffen habe. Die Olympischen Spiele hätten einen günstigen Verlauf genommen. Dieser Abend verbürge, daß der weitere Verlauf und auch die Schlußzeremonie in dem gleichen würdevollen Rahmen gehalten sein würden. Auch wir danken allen Mitarbeitern und Helfern, wir würden uns freuen, wenn die ganze Welt an dem olympischen Geschehen in Garmisch-Partenkirchen Anteil nehmen würde.

Den Reigen der Kunst eröffnete unter Staatskapellmeister Tuleus Leitung das Orchester des Staatstheaters München mit dem Huldigungsmarsch von Grieg. Dann erfreuten Kammeränger Rudolf Voellmann von der Staatsoper Berlin und Kammeränger Julius Fackel von der Münchener Staatsoper durch Gesangsvorträge. Der zweite Teil des Abends brachte Vorträge des Staatstheater-Ballets und von Solofantastikern des Deutschen Opernhauses Berlin. Den Abschluß bildete der Phantastentanz „Olympische Ringe“, der die Symbolik dieser bedeutungsvollen Tage noch einmal zu

nerdesten und beschwingt hinreißender Geltung brachte.

Stürmischer Beifall belohnte immer wieder die hervorragende Künstlerkarriere, die die Gefeßigkeit des ganzen Abends mit einer so großen Fülle von Darbietungen bereichert hatte. Nun aber näherte sich auch der Abend selbst, der einen großen Teil der Gäste noch aus München weg vor allem nach Garmisch-Partenkirchen zurückführen sollte, seinem Ende. Was mit ihm nicht verabschiedet ist, das ist, dank einer muttergöttlichen Vorbereitung, für die das Reichspropagandaministerium und seine Landesstelle München-Oberbayern ehrenvoll zeichnete, das stolze Zeichen deutscher nationalsozialistischer Gastlichkeit. Es ist ein Zeichen des Friedens, im Sinne der ein druckstarken Worte, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels dem Abend das Geleit gegeben und deren Widerhall Präsident Graf Helldorf-Latour so bereit zum Ausdruck gebracht hatte.

Starke Reichsbankenlastung in der ersten Februarwoche

DRS Berlin, 10. Febr. In der ersten Februarwoche konnte die Reichsbank nach dem Ausweis vom 7. Februar 1936 eine sehr starke Entlastung verzeichnen, die mit der außerordentlich flüssigen Geldmarktlage zusammenhängt. Nicht weniger als 63,5 v. H. der Ultimo-Januar-Bankengruppe von 359,4 Mill. RM. sind zurückgekauft. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren es nur 37 v. H., wobei allerdings Sondermomente, wie der Beginn der Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe, eine Rolle spielten. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 13,6 auf 374,9 Mill. RM., an Lombardforderungen um 18,2 auf 53,9 Mill. RM. und an Reichsbankwechseln um 76,1 auf 2,6 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an defizitären Wertpapieren um 0,1 auf 349,2 Mill. RM. zugenommen. Der Rückgang der sonstigen Aktiven um 42,2 auf 654,3 Millionen RM. hängt einmal mit der völligen Abdeckung des Betriebskredit des Reiches zusammen, während andererseits rd. 13 Mill. RM. Rentenbankkassenscheine zurückgekauft sind. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug am Stichtag 5867 Mill. RM. gegen 6093 Mill. RM. in der Vorwoche. Die Abnahme entfällt mit 177,4 Mill. RM. auf den Umlauf an Reichsbanknoten, der auf 3020,3 Mill. RM. zurückgegangen ist. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres belief sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz auf 6010 Mill. RM. und zum gleichen Vorjahresstermin auf 5497 Mill. RM.

Die Girogutachten sind um 61,1 auf 610,3 Mill. RM. verringert; die Abnahme entfällt auf die privaten Konten, während die öffentlichen noch etwas gestiegen sind. Die Deckungsbestände betragen bei einer Zunahme um 78 000 RM. 81,8 Mill. RM., und zwar verringert sich die Goldvorräte um 23 000 RM. auf 76,6 Mill. RM.; die Devisenbestände erhöht sich dagegen um 101 000 RM. auf 5,2 Mill. RM.

Freiwilliger Dienst Eintritt in die Marine

DRS Berlin, 10. Febr. In Beginn jedes Vierteljahres werden Freiwillige für den Flotten dienst der Kriegsmarine eingestellt. Meldung jederzeit. Dienstzeit vier bis fünf Jahre, für Unteroffiziere zwölf Jahre und mehr. Besonders günstige Ausichten bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe drei Jahre erlernt haben: Schlosser aller Arten, Kupferkessel, Elektriker aller Arten, Klempner, Feinmechaniker, Installateure, Mechaniker, Formner, Schmiede, Musiker aller Instrumente.

Die Freiwilligen müssen deutsche Reichsbürger, deutschblütig, wehrfähig, unbescholten und unterheiratet sein. Folgende Geburtsjahrgänge kommen zurzeit in Betracht: 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918; für die Einstellungen im Jahre 1937 auch: 1919.

Die Bewerber sollen für ihre Arbeit gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere anfechtenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach medizinischem Urteil tauglich sein. Angehörige des Jahrganges 1915 und die, die zum 1. Oktober 1936 und später eingeleitet werden, müssen den Arbeitsdienst absolviert haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt Marinefreiwillige, die für die Kriegsmarine angenommen sind, jährlich zum 1. April oder 1. Oktober bevorzugt ein.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk: „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst“ an den Zweiten Admiral der Flotte (Einstellung) in Kiel oder an den Zweiten Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven zu richten. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen: a) von Gemeindefürsorge der Musterungsausschüsse und gegebenenfalls der Ersatzkommission I-Schein, von Nichtgemusterten der Freiwilligenmeldebüro; b) ein ausführlicher, selbstgeschriebener Lebenslauf. Dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zunahme, Geburtsort und -zeit, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulzeit, über etwa ausgeübten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift; c) ein Vermerkungsblatt mit Anschrift des Bewerbers und d) zwei Lichtbilder des Bewerbers.

Vorstellung in Kiel oder Wilhelmshaven ohne ausdrückliche Aufforderung dazu sind nur erwünscht, wenn der Bewerber im Besitz genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.

Drei Tote bei Straßenunruhen in Polen

DRS Warschau, 9. Febr. Im Kreis Konin, wo sich vor einigen Tagen Unruhen seitens nationalsozialistischer Elemente ausgetragen hatten, ist es bei der Verhaftung der Rädelsführer zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menge gekommen.

Die erregte Volksmenge suchte die Verhaftungen zu verhindern und griff die Polizei tödlich an. Diese war gezwungen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Drei Personen wurden getötet und mehrere verwundet.

Italien zieht neue Truppen heran

Italienische Truppenverschiebungen verstärkt — Die amtliche Verlustliste

DRS Rom, 10. Febr. Die Arbeiter- und Truppenverschiebungen nach Ostafrika scheinen nach italienischen Zeitungsmeldungen in den letzten Tagen wieder größeren Umfang anzunehmen. Aus Neapel, Bari, Palermo und Messina liegen Ausreisemeldungen vor. Der größte Truppentransport ist mit dem Uebersee-dampfer Conte Rosso, der mit rund 170 Offizieren und Unteroffizieren und 1700 Mann von Neapel in See ging, am Montagabend von Messina nach Massaua ausgefahren. Mit einem anderen Dampfer haben 600 süditalienische Arbeiter von Bari aus die Reise nach Ostafrika angetreten. Der Dampfer Calabria ist mit 2000 heimkehrenden Arbeitern und einer Gruppe Offizieren am Montag in Neapel eingelaufen.

Italiens bisherige Verluste in Ostafrika

DRS Rom, 10. Febr. Durch eine amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums werden heute die Gesamtverluste der italienischen Heerarmee seit Beginn des Afrika-Feldzuges bekanntgegeben. Sie belaufen sich auf 84, von denen 427 im Gefecht gefallen sind, 396 starben im Dienst oder durch Krankheit, vier infolge von Verwundungen, und 17 werden vermisst. Ueber die Hälfte dieser Toten entfällt auf den Monat Januar; davon fielen 341 im Gefecht, vier starben durch Verwundungen und durch Krankheiten 92. In der Somalifront fielen im letzten Monat drei Offiziere und zehn Unteroffiziere, Soldaten und Schwarzhemden, an der Eritrea-Front 24 Offiziere, 24 Unteroffiziere, 30 Soldaten und 250 Schwarzhemden.

Bomben auf Dessie

Schweres Unwetter über dem abessinischen Hochland

DRS Addis Abeba, 10. Febr. Am Sonntag sind völlig unerwartet sieben italienische Bombenflugzeuge über Dessie erschienen und haben den Ort und eine Reihe benachbarter Ortschaften mit etwa 100 Bomben belegt. Nach abessinischen Angaben hat dieser Bombenabwurf nur Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert, da Dessie seit Wochen frei von Truppen sei und nur noch der Hauptmarktplatz für ausländische Handelsstellen darstelle. Die Zahl der Opfer wird von den Abessiniern mit einem Toten und zwei Verwundeten angegeben. Am gestrigen Sonntag und in der Nacht zum Montag lag über das gesamte abessinische Hochland ungeheure Wolkendeckung mit schwerem Hagelschlag niedergegangen.

Vor der Verkündung des Kriegsrechtes in Syrien?

DRS Jerusalem, 10. Febr. Die Lage im Generalsitz hat sich stark verschärft. Man erwartet die offizielle Verkündung des Kriegs-

rechts über ganz Syrien. Das englische Konsulat in Damaskus hat eine Militärwache erhalten, da die Menge über englische Rundfunknachrichten sehr erregt ist. In den Meldungen war behauptet worden, die Streitenden trügen sich mit Mordabsichten.

Am Sonntag kam es in Damaskus wiederum zu Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Zwölf Personen wurden festgenommen. Die Hausbesitzer sollen beschloffen haben, die Ladenmieten für die Dauer des Streiks zu erlassen. Am Sonntag wurde auch in Tripoli getreift. Man befürchtet ein Uebergreifen des Ausstandes auf das Libanon-Gebiet. Der Präsident der syrischen Kammer hat ein Protesttelegramm an der Völkerbund und an das französische Außenamt gerichtet, in dem er Verwahrung wegen des Blutvergießens in Syrien und in Hama einlegt. Ebenso haben sich 50 Mitglieder des Parlaments des Irak beschwerend über die Mandatskommission des Völkerbundes gewandt und dabei die französische Syrienpolitik für die augenblickliche Lage verantwortlich gemacht.

Wie gerüchtweise verlautet, wird General Benaband, der augenblicklich in Kairo verweilt, sofort nach Syrien abreißen.

Schiffwaffer in vielen Seilen Dänemarks

DRS Kopenhagen, 10. Febr. Der heftige Sturm der letzten Tage hat an den Küsten Dänemarks zu Schiffwaffer geführt. In der Nähe von Kopenhagen wurde die Küste an zwei Stellen überschwemmt, wobei Säuler unter Wasser gesetzt wurden. Auf der Insel Lolland liegt das Wasser über die Deiche und überschwemmt weithin die Wiesen.

In Sonderburg wurde das Hafenviertel teilweise bis zu zwei Metern unter Wasser gesetzt, jedoch man mit Booten auf den Straßen fahren mußte.

Es dürfte die größte Ueberflutung sein, von der Nordschleswig und Dänemark in den letzten 30 Jahren betroffen wurde.

Der Rundfunk darf Schallplatten senden

DRS Berlin, 10. Febr. Vor dem Kammergericht Berlin wurde am Montag in zweiter Instanz das erstinstanzliche Urteil des Landgerichts Berlin vollständig bestätigt. Danach ist der Rundfunk berechtigt, Schallplatten ohne Zustimmung der Schallplattenhersteller zu senden. Soweit es sich um die Rechte des Rechtsinhabers handelt, hat sich das Kammergericht auf einen für den Rundfunk günstigeren Standpunkt als das Landgericht gestellt. Es hat entschieden, daß die Schallplattenhersteller 1920 und der Rundfunk 1/20 der Kosten zu tragen haben. Das Kammergericht ist zu dieser Entscheidung aus der Erwägung heraus gekommen, daß die reinen Vortragsplatten gegenüber den früher im Rundfunk gelandeten Musikschallplatten nur einen ganz geringen Hundertsatz ausmachen.

Gustloffs letzte Fahrt in die Heimat

Ergreifende Trauerfeierlichkeiten auf der Ueberführung der Leiche Wilhelm Gustloffs durch Deutschland in die Heimat

DRS Singen, 10. Febr. Der Sonderzug mit der Leiche Wilhelm Gustloffs verließ Montag früh um 8 Uhr unter den Klängen des Präzisionsmarsches und den Ehrenbezeugungen der Verbände Singen zur Weiterfahrt nach Stuttgart. Bis in die späten Abendstunden hinein war am Sonntag die Menge unaufhörlich zum Bahnhof gepilgert, um dem Toten ihren letzten Gruß zu erweisen. Vor der Abfahrt des Zuges begaben sich Reichsstatthalter Robert Wagner mit dem Trauergefolge, dem auch 50 politische Leiter der Landesgruppe Schwab der NSDAP angehören, zum Bahnhof, wo Abteilungen der Parteioffiziere mit Fahnen und ein Zug Polizei angetreten waren. Gauleiter Bohle beistieg mit der Witwe Gustloffs der Zug, der dann um 8 Uhr nach Stuttgart abfuhr. Begleitet vom hundert Jungvolkstrommeln hat der Sonderzug mit den herrlichen Ueberreihen des Landesleiters Gustloff Singen verlassen. Die ganze Welt soll es sehen: So ehrt Deutschland seine Helden! Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, geleitet selbst seinen dienstfertigen Landesgruppenleiter in seine deutsche Heimat, an seiner Seite jeweils der erste politische Hohensträger aller Gaue der NSDAP, die auf der Fahrt berührt werden. 50 politische Leiter und die Leiter der nationalsozialistischen Gliederungen der Landesgruppe Schwab nehmen an der letzten Fahrt teil. Im Auftrag des Reichsjugendführers begleitet Oberbannführer Müller die Leiche Gustloffs, der Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.

Der Sonderzug besteht aus je zwei Personenzugwagen, dazwischen der Padwagen mit dem Sarg. Eine Hafenkreuzfahrtschiff die Bahre, davor der riesige Kranz des Führers und an den Seiten die zahllosen Kränze aller Gliederungen. Auch die Wände des Wagens schmücken Kränze. Eine fahrende Ehrenhalle ist der Wagen geworden, eine sichtbare Mahnung der in Banner und Kränze eingehüllte Sarg: Deutsches Volk vergiß nicht die Opfer, die deine besten Söhne dir durch den Einsatz ihres Lebens gebracht haben!

Aus jedem Haus, das an der Bahnstrecke liegt, grüßen Volksgenossen mit erhöhten Rechten den Zug. Auf allen Bahnhöfen stehen Abordnungen aller Formationen. Ihre Fahnen heben sich zum letzten Gruß an den Toten. Die Schallkassen warteten längs der Strecke. Die Betriebsgefolgschaften von großen Werken, die unmittelbar an der Strecke liegen, stehen im Werkfeld vor ihrer Fabrik. Begleitend ist die Gewißheit, daß diesen Zug in jeder einzigen Minute die Liebe des

ganzen Volkes begleitet, vom einsamen Waldarbeiter und Bahnwärter im Schwarzwald anfangen bis zu den Volksgenossen in Städten und Dörfern.

Zwischen Singen und Tuttlingen kommen wir aus dem babilonischen ins württembergische Gauget. Von dem Flugplatz Böblingen ab begleitet ein Flugzeug den Sonderzug nach Stuttgart.

Die Gedenkfeier auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof

Auf dem Bahnsteig 9 des Hauptbahnhofs, der mit Fahnen und Blattpflanzen würdig ausgeschmückt ist, haben sich die Ehrenformationen, die führenden Männer von Partei und Staat eingefunden, an ihrer Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, der stellv. Gauleiter Schmidt, General Warnecke als Vertreter des Kommandierenden Generals Oberst Wolff, Innenminister Dr. Schmidt für die württembergische Regierung, Oberbürgermeister Dr. Strölin für die Stadt Stuttgart und für das Deutsche Auslandsinstitut, die Führer der SA, SS, des Arbeitsdienstes, sowie die Präsidenten der Stuttgarter Reichsbehörden. Um 10 Uhr 25 läuft der Sonderzug in die Halle zu kurzem Aufenthalt auf der weiten Reile nach dem Norden ein. Im gleichen Augenblick klingt, geistelt von der SA-Standartenkapelle 119, leise das Lied vom guten Kameraden auf. Die Fahnen jenseits sich. Alle grüßen tiefergeschüttelt mit erhobener Hand den toten Kameraden.

Gauleiter Murr tritt heran und nimmt mit bewegten Worten Abschied von dem toten Parteigenossen. So, wie unser Herz erfüllt ist, so führte er u. a. aus, mit Schmerz, so fand wir auch erfüllt mit Empörung und Entrüstung über die Mordthat eines feigen Juden. Dieser Mordmord reicht sich den Verbrechen an, an denen die Geschichte des jüdischen Volkes so reich ist. Kamerad Gustloff! Möge dein Tod der Welt die Augen öffnen über die Gefahr des Judentums! Der Witwe des Toten wendet sich unsere aufrichtige und herzliche Anteilnahme zu. Möge der Allmächtige ihr die Kraft geben, das schwere Leid zu tragen, an dem eine ganze Nation Anteil nimmt. Der Name Gustloff wird in der Geschichte der Bewegung und in der deutschen Geschichte fortleben als der eines Mannes, der sein Blut hingegen hat für Deutschland und für seinen Führer.

Nach seiner Ansprache legte der Gauleiter und Reichsstatthalter an dem Sarge einen prächtigen Kranz nieder. Ihm folgten zahlreiche weitere Kranzgebenden von Vertretern der Regierung,

75 000 Mark-Gewinn gezogen

DRS Berlin, 10. Febr. In der Montagsziehung der fünften Klasse der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fiel ein 75 000 RM. Gewinn auf die Losnummer 313 153. Das Los wird in der ersten Abteilung in Ahtelhofen in Helsen, in der zweiten in Ahtelhofen in Baden gespielt.

Strenge Kälte in Schottland

DRS Breslau, 10. Febr. In der Nacht zum Montag sank die Temperatur in Schottland sehr erheblich. Montagfrüh wurden in Schottland im Flachland 14—18 Grad Kälte gemessen. Im Gebirge betrug die Kälte 21 Grad, auf der Wiesenbaude 20 Grad und auf der Schindlerbaude 21 Grad. In den Kammern der schottischen Gebirge liegt der Schnee 1/4 Meter hoch.

der Stadt Stuttgart, der Parteigliederungen und sonstiger Organisationen. Unter den Klängen des Deutschland- und Sozial-Volkliedes legte der Zug um 10 Uhr 40, vorbei an ehrschaftvoll grüßenden Menschen, seine Trauerfahrt durch Deutschland fort. Bis Würzburg begleitet Gauleiter und Reichsstatthalter Murr den gefallenen Kameraden.

Mainfranken grüßt den Toten

DRS Würzburg, 10. Febr. Auch die Bevölkerung Mainfrankens gab ihrer Trauer um den ermordeten Landesleiter Gustloff ihren Ausdruck. Eine große Menschenmenge umfängte den Würzburger Hauptbahnhof, die dem Landesleiter das letzte Geleit geben wollte. Mit dem mit Vorber, Sanktens und Flammenzeichen geschmückten Bahnsteig hatten die Abordnungen der Parteigliederungen und der Wehrmacht, Vertreter der Behörden Aufstellung genommen. Als der Sonderzug um 13.02 Uhr einfuhr, grüßte die Menge entblößten Hauptes und mit kühmer Ergriffenheit den Toten mit dem Deutschen Gruß. Als das Lied vom guten Kameraden verklungen war, sprach Gauleiter Dr. Helmuth Murr dem Deutschland- und Sozial-Volklied letzte Gauleiter Dr. Helmuth an dem mit Blumen und Kranzgebenden überfüllten Bahnhof einen Vorberfranz nieder. Langsam bewegte sich der Zug dann in Richtung Erfurt weiter.

Nach der ergreifenden Trauerfeier geht die Fahrt weiter durch die verschneite süddeutsche Winterlandschaft. Die Herzen der auslandsdeutschen Volksgenossen, die ihren toten Landesleiter begleiten, schlagen höher beim Anblick der in straffer Disziplin angetretenen Formationen der Bewegung.

Auch zwei Sittlerungen und drei WM-Mädel gehören dem Ehrengelände an. Sie betrauern in Gustloff auch ihren Hohensträger, dem Gustloff war zugleich Landesgruppenführer der SS in der Schweiz. Mit leuchtenden Augen grüßen sie ihre Kameraden auf den Bahnsteigen. Gegen 16 Uhr hielt der Sonderzug in Suhl, schon auf Thüringischem Gebiet. Unter den Klängen eines Trauermarsches verließ der Zug nach kurzem Aufenthalt den Bahnhof und trat nach einer Stunde Fahrt durch den in ein Schneegewand gehüllten Thüringer Wald in Erfurt ein.

Thüringen nimmt Abschied

DRS Erfurt, 10. Febr. Die führenden Männer der Bewegung, ihrer Gliederungen und der Wehrmacht des Gaues Thüringen hatten sich auf dem Erfurter Hauptbahnhof zur Trauerfeier für den toten Landesgruppenleiter Gustloff eingefunden. In Reich und Glied stehen mit ihren Fahnen und Leuchtbändern die Ehrenabteilungen, Lannengrün schmückt die Bahnanlagen und von hohen Feuerfäulen lodern Flammen. Fadelträger reist sich an Fadelträger. Wenige Minuten vor 17 Uhr hallen Kommandos, Trommelwirbel dröhnt dumpf auf. Die Reile vom guten Kameraden erklingt und langsam fährt der Zug ein. Dann spricht Reichsstatthalter Gauleiter Sander. Zahllose Kränze werden niedergelegt. Das Deutschlandlied und die Kampfmelodie Sozial-Volklied klingen auf und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verläßt der Zug Erfurt.

Trauer in Halle

DRS Halle, 10. Febr. Trauerbeilegung in allen Straßen von Halle zeigt die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Hinscheiden Wilhelm Gustloffs. Große Menschenmengen füllen den von schwarzen Fahnen umflossenen Bahnhofsvorplatz. Kurz vor 18 Uhr hebet sich die Hände, jenseits sich die Fahnen: Der Sonderzug rollt ein. Kurz nach 18 Uhr klingen die Glocken. Der Sonderzug mit dem toten Hohensträger der Bewegung nachfolgt. Es folgt die feierliche Kranzniederlegung. Dann verläßt der Zug unter dem Deutschlandlied die Halle.

Fahrt im Schein der Fackeln

DRS Sonderzug Erfurt-Magdeburg, 10. Febr. Im weiteren Verlauf gestaltet sich die Fahrt des Sonderzuges mit den herrlichen Ueberreihen Wilhelm Gustloffs vielleicht noch eindrucksvoller, als sie schon von Anfang an war. An den größten Orten der Strecke stehen nach Einbruch der Dunkelheit die Abordnungen der NS-Gliederungen im Schein von Fackeln angetreten. Nach immer fährt der Wagen, der den Sarg von Wilhelm Gustloff birgt, mit offenen Seitentüren und gepeinlich leuchtet das rote Sanktenskreuz und die dunkelroten Kranzschleifen im Licht der Fackeln auf, wenn ihr Schein sie im Vorbeifahren berührt. Nach einkündigter Fahrt von Halle traf der Sonderzug um 20 Uhr in Magdeburg ein, wo der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Gaeßling dem Toten die letzten Grüße des Gaues gurt.

Die Ankunft in Schwerin

DRS Schwerin, 11. Febr. Punkt 22.40 Uhr traf der Sonderzug in Schwerin ein. Auf dem weiten Bahnhofsvorplatz waren in tiefenstaffelten Gliedern die Formationen der Bewegung angetreten. Von einem erhöhten Aufbau sprach Reichsstatthalter Gauleiter Hildebrandt zu den Angehörigen und zur Schweriner Bevölkerung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Februar 1936.

Wirt-Zinnung. Heute nachmittag 5 Uhr hält die Wirt-Zinnung bei Boden, Uhlstraße, die Jahreshauptversammlung ab.

Tagung der Bäuerinnen. Morgen, Mittwoch nachmittag 3 Uhr sind alle Bäuerinnen ins Hotel Bellevue eingeladen, wo auswärtige Bäuerinnen über die Aufgaben in der Erzeugungs-schlacht sprechen.

Kreisbauernschaft Köln-Land. Am Freitag nachmittag fand der vierte Schulungslehrgang innerhalb der zweiten Erzeugungs-schlacht statt. Abteilungsleiter Deder eröffnete und leitete die Tagung, die der Aufklärung über gesundes Vieh und der Bekämpfung der am häufigsten auftretenden Krankheiten galt. Tierärztin Dr. Haverz legte u. a. bei seinen Ausführungen den Hauptwert auf die Verbesserungen, die der Bauer an Stallungen usw. vornehmen muß. Wenn auch im Kölner Land im allgemeinen nicht derart traurige Verhältnisse in den Viehhäusern herrschen wie in manchen Nachbarländern, so ist doch noch sehr viel zu tun, wie Hofbegehungen gezeigt haben. Haupt-sache ist, daß für gesunde Stallungen gesorgt wird, die Luft und Licht für die Tiere haben. Es gibt da so viele Arbeiten, die jeder Bauer ohne viel Geldaufwand durchführen kann, an Fenstern, Wänden, Krippen, Boden usw., so daß diese Verbesserungen auch von jedem viehhaltenden Bauer verlangt werden können.

Dr. Kramann sprach über die wichtigsten Kinderkrankheiten. Er erklärte das Wesen und die Erkennungsmerkmale der Hauptkrankheiten und ging besonders auf Tuberkulose und das Verfallende ein. Er wies auf die Pflicht des Bauern hin und empfahl die Beratungen der Tierärztin in Bonn zu benutzen, die in den allermeisten Fällen kostenlose Auskunft gibt. Die rege Aussprache vertiefte und ergänzte die Ausführungen in zielficherer Weise.

Mit einer Hand zwischen die Fingern geriet ein Arbeiter auf einem hiesigen Werk. Die Hand wurde arg gequetscht, weshalb der Verunglückte im Marienhospital Aufnahme fand.

Beim Spagenschießen ging einem Schützen ein Schuß fehl, wobei die Kugel in eine Hand desselben drang. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus, wo die Kugel entfernt werden konnte.

Chrenow'ses Alter. Am 12. Februar begibt Matthias Pück Bonntroße 152, seinen 83. Geburtstag. Er ist für sein Alter noch sehr rüstig. Täglich liest er mit großem Interesse sein Heimatblatt, die Brühler Zeitung. Im großen Weltkrieg standen seine 5 Söhne sowie sein Schwiegersohn an der Front im Kampfe für sein deutsches Vaterland. Mögen dem morgigen Geburtstag noch recht viele folgen und ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein!

Die völkische Bedeutung des Männer-gelangs

SBK. Zu dem soeben im Verlag Limpert, Berlin, erschienenen Jahrbuch 1935/36 des Deutschen Sängerbundes, des Fachverbandes für das deutsche Männerchorwesen in der RMK, der heute mehr als 25 000 Männerchorvereine angehört, spricht der Leiter des Reichsbundes im DSB, Dr. Paul Fischer, Koblenz, über die völkische Bedeutung des Männerchorgesangs. Die Männerchorbewegung habe von jeher nationale Ziele verfolgt und sich große politische Verdienste erworben. „Die Hochblüte des Männergelangs“, so schreibt Dr. Fischer, „fällt in die bewegten Jahrzehnte von der ausgehenden Romantik bis zur Gründung des Zweiten Reiches. Schon diese Tatsache läßt darauf schließen, daß die Sängerei die Einigung der deutschen Stämme zu einem neuen Reich, diese alte Sehnsucht aller Patrioten, zu ihrem Hochziel erwählt hatten. Ausdrücklich bekannte sich zu diesem Ziel das 1. DSB-Fest in Dresden 1865 bei der Weihe des Bundesbanners, nachdem schon 1861 in Nürnberg die politische Aufgabe formuliert war, durch die dem deutschen Völkchen innewohnende einigende Kraft die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitzuwirken“. Noch im Jahre 1893 hat der Reichstagspräsident den Sängern für diesen Bestand gedankt, den sie ihm leisteten, indem sie „den nationalen Gedanken obenhin und hinaustrugen“.

Dieser ferndeutschen Gesinnung sind unsere Sängerei niemals untrennbar geworden, auch nicht in den Zeiten nationaler Demütigung und Schmach nach dem großen Kriege. Zu den bisherigen Aufgaben trat nun mit größter Dringlichkeit die Erhaltung des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Schon 1902 hatte das Grazer Fest die Deutschen aller auf den Plan gerufen,

eine bündige Anerkennung der politischen Bedeutung solcher Begehungen. Das 10. DSB-Fest in Wien 1928 wurde dann zu einem wahren Lichtbild in finsterner Zeit. Zum Beweise, welch unermesslicher völkischer Wert in der symbolhaften Gestalt des schaffenden Genies liegt, fanden sich im 100. Todesjahre Franz Schuberts über 100 000 Sängern aus der ganzen Welt im Zeichen des großdeutschen Gedankens. Und nun braucht es uns auch nicht mehr wunderzunehmen, daß das 11. DSB-Fest in Frankfurt a. M. im Juli 1932 mitten im Zusammenbruch des alten Systems bereits vom Morgenwehen der kommenden Erneuerung erfüllt und gehoben war. Die echte völkische Musik ist der gute Genius der Nation. Und wer ihr treu und von Herzen dient, kann niemals ganz verlorengehen.

Freilich, dieser Dienst ist streng; und wenn nun der aus nationalsozialistischem Geiste wahrhaft wiedergeborene Männerchorgesang seine völkischen Aufgaben in vollem Umfange erfüllen soll, so hat er noch eine gewaltige Entwicklung vor sich. So wie einst vor Jahrhunderten die deutsche Musik aus dem Volkslied und den aus ihm entstandenen Formen emporwuchs, so muß auch heute im Mittelpunkt alles Männerchorgesangs das Volkslied stehen, und zwar jenes Volkslied, das den mütterlichen Gemeinschaftsgeist künstlerisch echt und völkisch gültig gestaltet. Der Männerchorgesang ist nicht nur ein hartes geistiges Band der Volksgemeinschaft, sondern schafft mit seinem Singen, seinem völkischen Sinnen und Trachten dies Band immer wieder neu.

Maßnahmen zur Erhaltung der Bodengare.

Beimögliche Ausnutzung des Bodens ist eines der obersten Gebote der Erzeugungs-schlacht. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb die Erhaltung der Bodengare. Alle Bodenbearbeitungsmaßnahmen müssen hierauf abgestellt sein. Folgende wichtige Grundsätze sind besonders zu beachten:

1. Rechtzeitiges Stoppschalen nach der Getreideernte schon den Boden vor Austrocknung, die Bodenbakterien vor Vernichtung.
2. Frühzeitiges Pflügen vor Winter ermöglicht dem Boden, sich mit Winterfeuchtigkeit zu sättigen, begünstigt die Einwirkung des Frostes und die Bildung der Frostgare. Es ist sehr wichtig auf schweren Böden.
3. Zeitiges Abschleppen im Frühjahr verhindert unnötiges Austrocknen und begünstigt die Erwärmung sowie die Batterientätigkeit.
4. Dauernde Erhaltung einer flachen, lockeren Krümeldecke an der Bodenoberfläche durch entsprechende Eggen- und Hararbeit bis zum Eintritt der Befruchtung durch die Pflanze schützt den Boden vor überflüssiger Wasserver-

Deutsche Kriegsgräberstätten um Verdun

Eine Erinnerung an die Kämpfe vor 20 Jahren.

Wie der Klang einer dumpfen Trauerglocke tönt der Name Verdun durch die Jahre hindurch, seitdem der letzte Schuß auf den blutgetränkten Höhen an der Maas verhallte. Zu einer einzigen großen Kriegsgräberstätte ist dieses Stück Land geworden und daher auch zu einem einzigartigen Wallfahrtsort, zu dem es alle die hindrängt, die im tiefsten Herzen ergriffen sind von der Größe des Opfers, das vier Jahre hindurch von Freund und Feind gefordert wurde. Von der „Hölle von Verdun“ sprachen die deutschen Truppen, von der „Mühle von Verdun“ die Franzosen. Selbst die rauhe Sprache des Frontsoldaten verriet ein Zittern bei Nennung dieses Namens, und dennoch marschierten sie immer wieder, wenn der Befehl sie rief. 300 000 Deutsche und 440 000 Franzosen hatten die Treue zur Heimat mit ihrem Herzblut besiegelt, als im September 1916 auf Befehl Hindenburgs der Angriff eingeleitet werden mußte.

Im eigentlichen Kampfgebiet war eine Bestattung der Toten nahezu unmöglich. Daher haben die Deutschen, soweit sich dieses bewertstelligen ließ, die Gefallenen in die rückwärtigen Stellungen gebracht und dort zur letzten Ruhe gebettet. So entstanden in der Gegend der deutschen Kriegsgräberstätten in Amel, Biennes, Amannes 1, Biennes-sur-Meuse, Romagne-sous-Montfaucon und Bille-devant-Chaumont, die am nächsten der Festung Verdun lagen. Im weiteren Umkreis wurden dann u. a. Cheppy, Septfarges, Crepion, Darnovour, Curey, Vifsen, Viny-devant-Dun, Penwillers, Damvillers, Mangiennes und Sivry-sur-Meuse angelegt, und auf der letzten der heldenmütigen Stürmer des Forts Douaumont vom Inf. Regt. 24 gebettet. Für die Gefallenen der Kämpfe in

dunkung, erleichtert das Eindringen der Niederschläge und des Sauerstoffs.

Auch ausreichende Nährstoffversorgung der Kulturpflanzen mit leichtlöslichen Nährstoffen, besonders während der Anfangsentwicklung, hat rasches Jugendwachstum, rasche Beschattung des Bodens zur Folge und fördert dadurch die Bildung der so erwünschten Schattengare und die Unkrautunterdrückung.

Giebel Sage

Von Jakob Schaffner

Das ist das Große an diesen Unternehmungen: daß heute unmittelbar Volk für Volk sorgt, daß in diesen Reisen überhaupt das Volk, der arbeitende, schaffende und gebildete Mensch, als Träger einer freudigen und schönheitsbegabten Unternehmung auftritt, und zwar einer Unternehmung, die ihm sonst nicht zugänglich gewesen wäre.

Viele Fahrt in die gigantische Bergwelt der norwegischen Fjorde hat schon früher immer zu den stärksten und wertvollsten Erlebnissen des zahlungsfähigen Reisenden gezählt; jetzt stehen sie in eindrucksvoller Selbstverständlichkeit jedem Handwerker und Arbeiter offen, der irgend Sinn hat für die Erbauungen des Daseins über Essen und Trinken hinaus, und darin kommt der Umschwung in der sozialen Praxis und Denkweise schlagender zum Ausdruck als in vielen Reden und Schriften.

Ich habe auf dieser Reise wirklich gefunden, was ich vermutete, als ich mich darum bewarben: den klopfernden, lebendigen Puls der neuen Zusammengehörigkeit in Fleisch und Blut.

Niemand wußte, wer ich bin. Ich wußte von keinem andern, was er zu Hause tut oder bedauert. Aber vor der großen Sprache der See, im erlöschenden Erleben des Naerö-Fjordes, im festlichen Julefest am Eingang zum Hardanger-Fjord und in der zauberhaften Mondnacht wurde alles Volk an Bord samt seiner Arbeit zu Hause und seinem vielfältigen Schicksal zu einer Gemeinde höherer Art.

Diese Weltbeziehung nahm auch jeder mit nach Hause, und ebenso wird keiner vergessen, daß über dem feierlichen Abenteurer durch alle sieben Tage das Zeichen der neuen Volksgemeinschaft geweht hat.

Nachrichtendienst im modernen Kampf

SBK. Je mehr die Räume des neuzeitlichen Kriegsschauplatzes und die Entfernungen des Schlachtfeldes an Ausdehnung gewonnen haben, um so größer ist die Bedeutung der Nachrichtendienstes geworden. Sie stellen die Verbindung der Truppe mit der höheren Befehlshaber und mit der Nachbarkorps her. Sie übermitteln Meldungen und Befehle. Sie verbinden Feldheer und Heimat. Die modernen weittragenden und genau schießenden Feuerwaffen machen peinlichste Ausnutzung des Geländes durch den einzelnen Kämpfer zur Notwendigkeit. Sie schaffen die „Leere des Schlachtfeldes“. Oft trennen den Schützen, besonders in der Verteidigung, weite Zwischenräume von seinem Nachbarn. Die Fähigkeit eines jeden einzelnen,

auch ohne Einfluß des Führers selbständig zu handeln, die sich in den Granatlöchern des Weltkrieges so wunderbar bewährt hat, ist auch in der modernen Schlacht unerlässlich. Und doch muß der Zusammenhang des Ganzen gewahrt bleiben. Hier liegen die Aufgaben der Nachrichtendienstes, die wesentlich für den Erfolg sind. Ferner: die schnellen motorisierten Kampfmittel, Kraftwagen, Kampfwagen, Flugzeuge lassen das Moment der Ueberwachung eine weit größere Rolle spielen als früher. Auch hier ist eine gute rasche Nachrichtenübermittlung von größter Bedeutung. Es gibt Kampfhandlungen, die sich in großer Schnelligkeit abspielen, und schnell muß der Nachrichtendienst auf beiden Seiten sein. Motorisierte Kampfeinheiten oder Spähtrupps holen weit aus, um in Wirkung zu treten. Reicht die Verbindung mit dem Führer ab, so kann der Erfolg in Frage gestellt werden. Das Herannahen der feindlichen Flugzeuge muß aus weiter Ferne festgestellt und mit allergrößter Schnelligkeit weitergemeldet werden. Aus diesen kurzen Andeutungen geht schon die große Vielseitigkeit des Nachrichtendienstes hervor. Es gibt eine Unmenge von Nachrichtsmitteln, von den einfachsten bis zu wahren Wunderwerken moderner Technik: Fernsprecher, Drahttelegraph, Funktelegraph, Funkfernsprecher, Erdtelegraph, Binfapparate, Briefkästen, Meldehund, Sprechgeräte, Laufgeräte, eine Reihe Schallgeräten, Signalfakeln, Raketen, Meldegänger usw. So bietet die Befehlshaber eines höheren Führers ein wesentlich anderes Bild als früher. An die Stelle der Pferde sind die Kraftwagen getreten. Früher sah man ein ununterbrochenes Kommen und Gehen galoppierender Adjutanten, Ordnonanzoffiziere und Meldereiter und auf Befehle wartende abgefeuerte Reiter. Heute sitzen der Telephonist, der Junter, der Telegraphist an ihren fahrbaren, schnell auf- und abzubauenen Apparaten und bringen in fließender Tätigkeit Befehle zu Papier u. Meldungen, die auf Draht oder Fernschreibern von unterstellten Befehlshabern, von Flugzeugen, von Spähtrupps oder selbständig operierenden Motoreinheiten eintreffen.

Sport

Brühler Sportverein — VfB Niehl 3:3 (0:3).

Als das Spiel der beiden Mannschaften bekannt wurde, da gab es ein eifriges Hin- und Herreden. Die Zuschauer des Hinspiels tippten für den Brühler Sportverein, während die Kenner von Niehl, Zistoven und Brinmann für Niehl-Ford setzten. Mit spannender Begeisterung erwartete man das Einlaufen der Mannschaften. Der Anfang des Spiels ließ jedoch schon durchblicken, daß Ueberwägungen in der Luft hingen. Warum Brühl bei einem guten Spiel nicht die Führung ergriff, konnte man eigentlich nicht verstehen. Die Zeit schritt unterdessen immer mehr der Halbzeit zu, und da fiel endlich der Führungstreffer, der aber für Niehl-Ford zählte. Bis zur Pause erhöhte Niehl auf 3:0. Während Brühl durch diese Erfolge etwas gedrückt schien, entwickelte es in der Folge neue Kräfteleistungen, die das Ergebnis auf 3:3 stellten. Das Ersinnen war jetzt auf Seite Niehl, daß mehr und mehr in Unsicherheit geriet, und so den Brühlern Gelegenheit zum Siege boten. Doch Brühl schien mit seinem Unentschieden schon zufrieden zu sein, denn es benötigte diese Gelegenheit nicht. Oder sollte der Schiedsrichter mit dem vielen „Entscheidungen“ die Ursache sein ...

Fischenich 1. — Berzdorf 1.

Schon nach wenigen Sonntagen der diesjährigen Meisterschaftsspiele konnte in der Gruppe 10 festgestellt werden, daß bei der Entscheidung zum Aufstieg mit der Berzdorfer Elf gerechnet werden mußte. Dies mußten auch die Fischenicher erfahren. Der Gruppenführer ließ sich auch hier nicht die Führung aus der Hand nehmen. Sie stellten der Härte des Gastgebers ihr überlegenes technisches Können entgegen, und schon in der 5. Minute kam Berzdorf zum ersten Tor. Nach der 0:1 Führung vergrößerte die Plakmannschaft ihre Austragungen. Ihr körperlicher Einsatz veranlaßte, daß der Schiedsrichter oft eingreifen mußte. Durch die Sonne geblendet, mußten sich die Berzdorfer bis zur Pause mit 2:1 abfinden. Das Spiel stand nicht auf sportlicher Höhe, als aber die Gäste durch einen Elfmeter zu einem 3:3 aufholten, artete es aus. In der letzten Halbminute wechselten Straßhöfe und Elfmeter sich ab. Berzdorf konnte noch kurz vor Schluß einen Elfmeter einschließen, und nahm die wertvollen Punkte mit nach Hause.

TREUE IST WIE GOLD

So kann man auch von den vielen Leuten und Referenten sagen, die jahrzehntelang ununterbrochen ihre Heimatzeitung beziehen und in Glad und Unglad fest zu ihr halten. Sie leisten dabei Aufbauarbeit und geben dem Arbeiterkameraden Buchdrucker Arbeit u. Brot.

Aus westdeutschen Gauen

Schwere Fabrikbrande aufgeklärt

W. Köln, 10. Febr. Im Oktober und November vorigen Jahres wurden in einer Fabrik in Köln-Ehrenfeld zwei Einbrüche ausgeführt. Entwendet wurden Nähmaschinen, Motoren, mehrere Ballen Stoff und ein großer Posten Nähgarn und Reißverschlüsse. Durch das zuständige Kriminalkommissariat wurden, wie die Polizeipressestelle mitteilt, nach langwierigen Ermittlungen jetzt die Einbrüche aufgeklärt. Schon vor einiger Zeit wurden bereits drei Männer, darunter ein Angestellter der Firma, und außerdem eine Frau festgenommen. Obwohl bei den einzelnen Personen einiges Garn gefunden wurde, leugneten sie jede Beteiligung an den Einbrüchen ab. Durch zwei weitere Festnahmen schloß sich der Ring aber immer enger. Es stellte sich heraus, daß der Angestellte der Firma, der eine Vertrauensstellung bekleidete, seit über einem Jahr die Firma fortlaufend bestohlen hatte. Wenn er erwarnt wurde, daß die Kriminalpolizei ihm auf der Spur war, lenkte er den Verdacht geschickt von sich ab auf andere Angestellte. Zum großen Schicksal hatte er aber erst Ende vergangenen Jahres aus, indem er sich aus Freundeskreisen die mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen am besten Geeigneten für die Durchführung der Einbrüche unter seiner Leitung verpflichtete. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Abnehmerin des Diebesgutes eine Frau aus der Ritterstraße sei. Die Durchsuchungen förderten jedoch kein Beweismaterial zutage.

Am Freitag vergangener Woche wurde jedoch in dem Geschäft der Schlerin unter einem Posten Stoff eine gefundene, die aus dem bei der Firma entwendeten Stoff angefertigt war. Die weiteren Ermittlungen wiesen nach München-Gladbach hin. Die von Köln nach dort entsandten Beamten konnten gemeinsam mit der M.-Gladbacher Kriminalpolizei bei einem Fabrikanten Diebesgut im Werte von 6000 Mark beschlagnahmen. Das von ihm an verschiedenen Stellen bereits verkaufte Garn im Werte von 2000 Mark ist gleichfalls beschlagnahmt worden. In Köln wurden schon vorher Sachen im Werte von 1000 Mark sichergestellt. Von dem Diebesgut fehlt noch eine Singer-Nähmaschine und mehrere MGS-Nähmaschinenmotoren und einige alte Motoren. Die Nähmaschine trägt die Nr. 436 359.

Sandel und Wirtschaft

Wirtschaft

W. Köln, 10. Febr. Auftrieb 549 (zusatz 541) Süd Großvieh, und zwar 97 (84) Ochsen, 24 (26) Kühe, 410 (390) Rinder, 15 (13) Ferkel, 2 (2) Ferkel, 954 (1146) Kälber, 110 (182) Lämmer, Hammel, Schafe, 2889 (2948) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und solcher sämtlicher Speise- und Schlachtvieh den natürlichen Gewichtsverlust ein, müßten sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	10. 2.	3. 2.
Ochsen	10. 2.	3. 2.
vollfleischige, ausgewählte	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Kühe	—	—
jüngere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Lämmer	—	—
jüngere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	36-43	36-43
gering genährte	29-36	30-35

Ferkel		
vollfleischige, ausgewählte	43	43
vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Junavieh	—	—
Kälber		
Doppelender beste Mast	60-62	58-60
beste Mast- und Saugfälscher	54-58	52-57
mittlere Mast- und Saugfälscher	45-53	42-50
geringe Kälber	37-43	35-40

Lämmer und Hammel				
1. Stallmähthammel	—	—		
2. Weidemähthammel	49-51	50-51		
beste jüngere Mähthammel	—	—		
mittl. Mähthammel, alt. Mähth.	—	—		
Schafe				
beste	—	—		
mittlere	—	—		
geringere	—	—		
Schweine				
a) über 30 Pf. Lebendgewicht	57	57		
1. fette Sackschweine	56	56		
b) 240-300 Pf.	55	55		
c) 200-240 Pf.	53	53		
d) 160-200 Pf.	51	51		
e) 120-160 Pf.	—	—		
f) unter 120 Pf.	—	—		
1. fette Sauen	55	56		
2. andere Sauen	51	51		

Geschäftsnag: Rinder: gute Tiere sehr gesucht, Kälber und Schafe beliebt, Schweine zugekauft.

Zahlreiche Todesopfer des Verkehrs

Eine bedauernswerte westdeutsche Wochenendchronik

W. Köln, 10. Febr. Am Wochenende kam es wieder zu schweren Verkehrsunfällen, bei denen hier zwei vierjährige Kinder tödlich verletzt wurden. In einem rechtsrheinischen Vorort wurde ein vierjähriges Mädchen von einem Lastkraftwagen, in den es seitlich hineinfuhr, zu Boden geworfen. Das rechte Vorder- und hintere Rad ging dem Kind über den Kopf, jedoch es sofort tot war. Den Fahrer trifft nach übereinstimmenden Zeugenaussagen keine Schuld.

Nach um dieselbe Zeit lief in der Lindenstr. ein gleichaltriges Kind einem Autobus in die Fahrbahn. Trotz sofortigen Bremsens konnte der Wagenlenker nicht verhindern, daß ein Hinterrad dem zu Fall gekommenen Kinde schwere Quetschungen beibrachte.

Diese beiden tödlichen Verkehrsunfälle geben wieder Veranlassung, an alle Eltern die dringende Mahnung zu richten, ihre Kinder in verkehrsreichen Straßen nicht ohne die genügende Aufsicht zu lassen.

W. Bielefeld, 10. Febr. Samstagabend wurde auf der Achener Straße ein Passant, als er hinter einem Autobus hervortrat, um diesen zu besteigen, von einem aus Alsdorf kommenden Personenzug erfasst und eine Strecke mitgeschleppt. Dabei erlitt er eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, denen er im Bardenberger Krankenhaus erlegen ist. Es handelt sich bei dem Vermissten, der verheiratet war, um den 30 Jahre alten Johann Claasen.

W. Bielefeld, 10. Febr. In der Vorstadt Corray liefen am Samstag nachmittag zwei Kinder aus einer Seitenstraße kommend vor einen Kraftwagen, obwohl dessen Lenker vorher lange anhaltende Warnungszeichen gegeben hatte. Beide Kinder wurden verletzt und zwar eines so schwer, daß es auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

W. Niederheimbach (Kreis St. Goar), 10. Febr. Ein Motorradfahrer von hier kam am Sonntag oberhalb der Burg Sooneck mit seinem Fahrzeug zu Fall und blieb schwer verletzt liegen. Durch Tankexplosion geriet das Motorrad in Brand, so daß der Schwerverletzte hilflos zusehen mußte, wie seine Maschine völlig verbrannte. Zusaßen eines vorüberkommenden Kraftwagens schafften den Schwerverletzten Motorradfahrer ins Krankenhaus.

W. Wermelskirchen, 10. Febr. Mit einem doppelten Schädelbruch wurde am Sonntagabend ein Radfahrer namens Heinz Aber ins Krankenhaus eingeliefert, der auf der Heimfahrt von Wermelskirchen nach Wuppertal an der „Neuen Höhe“ bei Koppel von einem ihm entgegenkommenden Kölner Personenzug erfasst wurde und zu Boden geschleudert worden war. Der Zustand des Schwerverletzten ist sehr ernst.

Tausend Wünsche — tausend Lieder

Der große WSW-Abend des Reichsfürstentums Köln

W. Köln, 10. Febr. Im Kölner Rathaus herrschte am Montag außergewöhnlich lebhafter Betrieb. Im Sitzungssaal tagten die Abteilungsleiter und Sachbearbeiter, deren Aufgabe es ist, den Wunschabend für das Winterhilfswerk, der Dienstag, den 11. Februar von 18.00 bis 22.00 Uhr gesendet wird, zu gestalten.

Nur wer weiß, was alles dazu notwendig ist, eine große Sendung vorzubereiten, kann sich eine Vorstellung davon machen, wie in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit gearbeitet werden muß, um den Abend wirkungsvoll aufzuführen. Die Kapellen werden bestellt, Noten beschafft und herangeholt. Sprecher müssen zur Verfügung stehen. Tausend Kleinigkeiten sind zu bedenken und zu beobachten, wenn ein solcher Abend ein Erfolg werden soll. Und diese erste Winterhilfsveranstaltung des Reichsfürstentums Köln wird ein Erfolg werden.

Unter der Führung des Leiters der Abteilung Unterhaltung wurden die Vorbereitungsarbeiten, zu denen noch Schnellrichter und Hilfskräfte hinzugezogen wurden, so in Angriff genommen, daß Hoffnung auf einen Abend besteht, der alle Erwartungen übertrifft wird. — Die aus Teilen des großen Sendebereiches und aus allen Teilen der Bevölkerung eingegangenen Wünsche sind derzeit zahlreich, daß es nicht möglich ist, sie an einem Abend zu erfüllen. Deshalb hat sich der Vorstand des Reichsfürstentums Köln entschlossen, noch einen zweiten Wunschabend, der demnächst durchgeführt wird, in die Vortragsfolge einzufügen. Es wird alle Rundfunkhörer interessieren, schon jetzt zu erfahren, was alles gewünscht wurde, um so einen kleinen Vorgeschmack zu erhalten. Daß die beliebten Musiken aus den Unterhaltungskonzerten am meisten verlangt werden, bedarf keiner Frage. Aber auch klassische Musik möchten manche Hörer haben. Der Wunschabend wird viele, aber immer im besten Wechsel orchesterale, solistisch-instrumentale und gesangliche Darbietungen von Sängerinnen, Sängern und Chor.

Mit welcher Liebe sich die Wunschenden in die Abwicklung dieses Abends hineingedenkt haben, beweist die Tatsache, daß selbst ranke Krieger sich auf den Regulus schwingen und ihrem Wunsch gleich eine in Berlin abgefahrene Anlage beilegen. Da die jungen Soldaten aber schon um 21 Uhr in der Klappe liegen müssen, bitten Sie darum, die gewünschte Musik so früh zu senden, daß die Spender sie auch noch hören können.

Auch die Schüler höherer Lehranstalten haben sich fleißig beteiligt. Einige Quatuner allerdings möchten die von ihnen gewählte Musik schon um 20 Uhr vernehmen, da die Mutter darauf bedacht sind, daß die Knaben früh ihren Nachschlaf beginnen. Die großen Firmen sind stark vertreten. Sie benutzen die Gelegenheit, ihren Kunden durch eine fröhliche Musik eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Aber nicht nur Geldbeträge gingen ein. Auch eine komplette Babynausstattung wurde zur Verfügung gestellt, die der Rundfunk einem kleinen Erdenbürger übermitteln soll. Es wurden entsprechend den vom Reichsfürstentum Köln herausgegebenen Richtlinien auch noch andere als nur musikalische Wünsche geäußert. So verlangt z. B. ein Sörner den neuesten Wig eines der beliebten Anjager.

Diese kurzen Hinweise zeigen, wie lebhaft die Anteilnahme der gesamten westdeutschen Bevölkerung an diesem Unternehmen des Rundfunks ist. Die Vielfalt der Wünsche aber bringt es auch mit sich, daß der Reichsfürstentum Köln eine bunte und abwechslungsreiche allen Freunden bereitende Sendung ausstrahlen wird, die sicherlich wieder Anregung zu neuen Wünschen eine praktische Hilfe im Dienste des Winterhilfswerks bedeutet.

Sport-Umschau

Lenz führt den Angriff

Im übrigen: England-Spieler gegen Spanien. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft für das am 23. Februar in Barcelona stattfindende zweite Länderspiel gegen Spanien wird bekannt. Der Spielausschuss des DFB hat vornehmlich auf die Spieler zurückgegriffen, die am 4. Dezember v. J. in London den denkwürdigen Kampf mit den englischen Berufsspielern austrugen. Nur eine Ausnahme wurde gemacht: Lenz-Dortmund wird den Angriff führen. Hohmann, der in London den Posten des Mittelstürmers verlor, rückt auf halb-echts, und Szepan wird halblinks spielen. Raffelsberg fehlt als einziger der England-Spieler.

Die deutsche Streitmacht: Raab (Rahm Regensburg); Haringer (Wader München); Mühlensberg (Mannheim); Jans (Fort. Düsseldorf); Goldbrunner (Bayern München); Gramlich

(Eintr. Frankfurt); Lehner (Schwaben Augsburg); Hohmann (WV Rhenath, Lenz (Bor. Dortmund); Szepan (Schalle 04), Rath (Worm. Worms).

Unbestimmt ist, wer wenige Tage später, am 27. Februar, in Lissabon gegen Portugal spielen wird. Die Aufstellung der deutschen Elf erfolgt erst an Ort und Stelle. Fünf Spieler werden außer den oben aufgeführten Vertretern des deutschen Fußballsports die Reise mitmachen: Torwart Buchloh (Speyer), Verteidiger Tiefel (Frankfurt), Käufer Kitzinger (Schweinfurt) und die Stürmer Simetseiter (München) und Siffing (Waldhof-Mannheim). Langenus (Belgien) leitet den Kampf. Der belgische Schiedsrichter John Langenus wird den Kampf leiten. Die Spanier stimmten dem Vorschlag des DFB zu.

Langenus leitete auch das Kölner Ländertreffen Deutschland gegen Spanien und noch vor wenigen Wochen in Madrid den Kampf Spanien — Österreich.

Zusammenstoß zwischen Lastkraftwagen und Straßenbahn

W. Düsseldorf, 10. Febr. Auf dem Hindenburgwall fuhr heute ein Lastkraftwagen, der nicht rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte, gegen einen Anhänger der Straßenbahn, in dem sich Schulkinder befanden. Nur dadurch, daß der Kraftwagenführer seinen Wagen in die Pfingsterstraße abzubiegen versuchte, ist größeres Unheil verhütet worden. Der Straßenbahnanhänger wurde aus den Schienen geholt und beschädigt. Zwei Kinder erlitten durch Glascherben leichte Schnittwunden. Der Kraftwagen selbst wurde so hart durch den Zusammenstoß in Mitleidenschaft gezogen, daß er abgeschleppt werden mußte.

Mit einem Kopfschlag bewußtlos aufgefunden

W. Wuppertal, 10. Febr. Montagmorgen gegen 5 Uhr wurde, wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, im Bahnhof Steinbeck auf dem Abort eines Leerzugwagens eine unbekannte männliche Person mit einem Kopfschlag und in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Neben dem Verletzten fand man ein Kleinkaliber-Revolver. Da der Mann noch Lebenszeichen von sich gab, wurde der Bahnarzt herbeigeholt, der die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus veranlaßte. Da der Mann keine Personalkarte bei sich trug, konnte sein Name noch nicht ermittelt werden.

Abgefeimter Betrüger unschädlich gemacht

Staat um 90 000 RM. geschädigt.

W. Kellinghausen, 10. Febr. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde in Walsdorf der 43jährige Franz Seiler von der Kriminalpolizei festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Er liegt erdrückendes Beweismaterial dafür vor, daß Seiler schon seit 1914 durch Betrügereien den Staat in empfindlicher Weise geschädigt hat.

Seiler war im August 1914 zum Kriegsdienst bei der Kraftfahrtruppe eingezogen worden. Bald meldete er, daß ihm die Kur bei einem Kraftfahrzeug gegen die Brust geschlagen sei. Schließlich wurde Seiler schwer krank und verstand es, eine hohe Kriegsschuldentante, die mit Zulage rund 400 Mark monatlich betrug, zu erhalten. Seit längerer Zeit lag er tagsüber zu Bett, war angeblich lungentranke klagte über Schmerzen im Kehlkopf und war fast heiser. Vor einiger Zeit wurde nun Seiler einer Klinik in Münster zu Beobachtung seines Gesundheitszustandes überwiesen. Hier wurde festgestellt, daß in dem Auswurf des Seiler im Gegensatz zu dem Befund der früheren ärztlichen Untersuchungen sich nie Tuberkelbazillen befanden. Die Ärzte der Klinik schöpften Verdacht, zumal ihnen gewisse Verletzungen am Kehlkopf des Seiler selbst errieten. In dem Taschentuch des „Schwerkrankenbeschädigten“ wurde eine kleine Ampulle mit Tuberkelbazillen gefunden. Nun waren die Ärzte ihrer Sache ganz sicher und verlangten von Seiler, daß er seinen mit in die Klinik gebrachten Koffer öffnete, was von diesem hartnäckig verweigert wurde. Nach Öffnung des Koffers durch die Kriminalpolizei kamen sieben Flaschen Sputum-Tuberkelbazillen, eine gewisse Säure und eine scharfe Bürste zum Vorschein. Säure und Bürste hatte Seiler dazu benutzt, um durch Bearbeitung des Kehlkopfes die Heiserkeit herbeizuführen. Weitere Mengen Sputum wurden in der Wohnung des Seiler in Walsdorf beschlagnahmt. Dort wurde auch eine große Menge Medikamenten vorgefunden, die Seiler von den Ärzten verschrieben waren, die er aber nie eingenommen hatte. Der Volkschädling hat durch seine Betrügereien den Staat um mindestens 90 000 Mark geschädigt.

Kind in heißer Lauge verbrüht

W. Rhend, 10. Febr. Durch die Unachtsamkeit seiner Mutter kam hier ein dreijähriges Mädchen zu einem schrecklichen Tode. Die Frau hatte einen Kessel heißer Lauge zum Waschen hergerichtet. Leichtsinntiger Weise verließ sie für kurze Zeit das Zimmer, während das Kind spielend auf dem Tisch saß. Durch einen tragischen Zufall rutschte das Kleine von dem Tisch herunter und fiel gerade in die Wanne mit der heißen Lauge, wobei es so schwere Verbrühungen erlitt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Fünf fränkische Gräber freigelegt

W. Wassenach, 10. Febr. Wie erntlich stieß ein Einwohner beim Ausschachten von Baugruben auf eine alte Grabstätte. Ein Beauftragter des Provinzial-Landesmuseums in Bonn ließ in der Nähe der Fundstelle weitere Nachgrabungen ausführen. Die Arbeiten waren von Erfolg, denn es wurden in kurzer Zeit noch fünf weitere Gräber gefunden. Die Gräber enthielten in der Hauptsache Knochenreste. In einem Grabe wurde ein Trinkbecher und ein Stück einer Lanze aufgefunden. Wie jetzt festgestellt worden ist, stammen die Funde aus der Frankzeit.

Wie soll ich Musik anhören?

Gedanken eines Laien von Oswald Richter

Indem ich Sie mir einfach anhöre, nichts anderes als höre. Das klingt einfach, aber die wenigsten treffen es heutzutage. Nur zu oft hört man beim Verlassen eines Konzerts jemand sagen: „Bei dieser Stelle hatte ich das Gefühl, als ob...“ „als ob ein langer Leidenszug vorbeimarschierte“ oder „als ob junge Mädchen auf der Wiese tanzten“. Aber dieser Ausdruck ist schon verlegen oder zu mindlich. Denn man kann nur ein Gefühl des Kammers, der Freude, der Gemeinsamkeit, des Verlassenseins haben, nicht aber das Gefühl eines vorbeimarschierenden Leidenszugs. Das ist kein Gefühl, sondern eine Vorstellung und sich etwas vorstellen, heißt denken. Manche sagen ja auch: „Ich muß dabei immer denken an...“ Und dies eben ist falsch. Man soll nicht „denken an“, man soll überhaupt nicht denken, wenn man Musik hört.

Freilich sind an dieser falschen Art des Anhörens nicht die Konzertbesucher die ursprünglich Schuldigen, sondern die Konzertveranstalter, die vor nicht langer Zeit allenthalben und heute noch an manchen Orten dem verderblichen Brauch huldigen, sogenannte Einführungen oder Programmbücher unter das Publikum zu bringen. Und was einem da vorgelegt wurde, war oft dummes Geschwätz, indem es den Könen einen Sinn unterlegte, der vielleicht sehr poetisch sein mochte, aber völlig unmusikalisches Verständnis war. Denn ich kann wohl sagen: das Meeresrauschen klingt wie Musik, aber nicht: die Musik klingt wie Meeresrauschen, denn sonst wäre das eine schreckliche Musik und Musik ist ja auch nicht dazu das Meeresrauschen nachzuahmen. Musik — wie jede Kunst — will überhaupt nichts nachahmen. Wozu sollte man auch etwas, was in der Natur schon einmal und in der höchsten Vollkommenheit vorhanden ist, noch einmal mit künstlichen also ungenügenden Mitteln nachahmen wollen? Nein, Musik hat nichts mit Nachahmung zu tun, auch nichts mit Nachahmung dichterischer Gedankengänge oder Erlebnisse.

Gedanken kann ich mit Worten ausdrücken, darum will ich mir beim Wort auch immer etwas denken. Aber bei Musik habe ich mir nichts zu denken, weil sie eben keine Gedanken ausdrückt, sondern etwas ganz anderes.

Die Ursprünge der Musik dürften zwei Quellen haben: Den pfeifenden Rhythmus des Hirten (später durch die Hirtenflöte abgelöst), mit dem er erit seine Herde, bald aber wohl auch sein Vieh lockte, und die ursprünglich getrommelte Begleitung zum Tanz. Und damit sind auch schon die beiden Urelemente der Musik gegeben: Melodie und Rhythmus. Aus der ersten Quelle stammt die Melodie, die erst oder heiter sein kann; aus der zweiten stammt der Rhythmus, je nach der Tanzart feierlich, wie bei den wilden Kulttänzen oder wild anfeuernd und triumphierend, wie bei den Krieger- und Siegestänzen, lustig, fast übermütig, ausgelassen bei Volksfesten — aber immer ein mit Worten nicht wiederzugehender Ausdruck eines Gefühls oder einer Empfindung. Denn, wenn ich sage: Ich bin heute heiter, lustig, guter Dinge, übermütig, toll vor Freude, — so wird man trotz dieses Ausdrucks von Wörtern kaum ein Gefühl so gut verstehen, als wenn ich beginne zu hüpfen, hin- und herzuspringen, immer höhere und weitere Sprünge mache und schließlich noch um mich selbst drehe, immer schneller und schneller herumwirbelnd.

Denn der Tanz — darin gleicht er der Musik — vermag Dinge auszudrücken mit einer überzeugenden Kraft, vor der das Wort verstummt, und die wohl das Gefühl, das Herz, aber nie das Gehirn zu fassen vermag. Und da das Gehirn bei der Musik nichts zu machen hat — und denken durch das Gehirn geschieht — darum weg mit allem Denken, wenn ihr Musik hört!

Halt, ein klein wenig braucht ihr doch das Gehirn! Zwar nicht eigentlich zum Denken, sondern zum Erkennen, wie nun alle diese in Musik ausgedrückten Gefühle mannigfaltiger Art, in einer Sinfonie oder in einer Sonate, die auch nur eine unterwertete Sinfonie ist, vollkommen untereinander verbunden und zu einem Ganzen, einem Großen, geschlossenem Kunstwerk geordnet sind.

Um dies sinnfällig zu machen, will ich zum Veranschaulichen ein gotisches Dom heranziehen. Solch ein Bau drückt nichts anderes aus, als die Verherrlichung, Anbetung und fromme Verehrung des Kreuzes. Schon der Grundriß zeigt die Kreuzform, das Querhaus die ausgedehnten Arme, die an keinen Ausgängen befindlichen offenen Türen die Rundmaße an den Säulen wie das offene Hauptportal der Kirche. Und der durchgehende Bogen des Chors ist an der Stelle des Langhauses, der Chor schwebt ein wenig nach links ver-

Das Vogelhotel von Nymindegab

Gäste aus aller Welt — Der bunte Gefiederchor / Von AAGE LARSEN

Dort, wo die wilden Dünen der dänischen Westküste sich zur Nordsee hinabstürzen, um die wogende Brandung anzuschauen, liegt inmitten eines meilenweiten Sandstrandes, der im Sommer so hart ist, daß Autos bequem mit 100 km-Geschwindigkeit darauf fahren können, das große, nordische Hotel der Zugvögel. Hier gibt sich die bunte Gefiederwelt aus aller Herren Länder Jahr aus, Jahr ein ihr Stelldichein. Angenehm, als ob sie selbst die Herren der Welt wären, hängen sie hier, Zugvögel, die vom Norden nach dem Süden fliegen, aber auch solche, die sich vom Süden her nordwärts verirrt haben und durch die warme Luft des Golfstromes abgelenkt in die kühleren Regionen Nordeuropas getrieben wurden.

Es ist nicht ganz einfach, in das Hotel hineinzukommen. Schon frühzeitig muß man aufstehen, um nach einer meilenweiten Fahrt, die über weite Sandflächen hinwegführt und auch in breiten Wasserläufen kein Hindernis sehen darf, zu dem Vogelhotel zu gelangen, das, um den Vögeln ein ungekünsteltes Leben zu sichern, unter natürlichem dänischen Schutz steht. Wir beginnen unsere Fahrt an der Alten Kro von Nymindegab und holpern mit unserem wackligen, zweirädrigen Wagen über das Sandfeld hinweg. Es ist recht kalt und eine harte Brise streift über das Land. Das Pferd bäumt, als wir mit unserem Wagen in einen breiten See hineinfahren, der nicht zu umgehen ist. Das Wasser reicht dem Pferd stellenweise bis

am wird ihre Zahl täglich gebucht, um allmonatlich den zuständigen staatlichen Stellen gemeldet zu werden.

Ich blättere in dem dicken Fremdenregister. Wer zählt die Vögel, nennt die Namen, die täglich hier zusammengekommen sind. Vierzigtausend Schwärmer sind unter dem heutigen Eingang gebucht worden. Gleichzeitig ist aber auch die Ankunft eines Riesenschwärmes von weißen Schwänen, achtaufend Stück an der Zahl, vermerkt. Von Spitzbergen ist die Ankunft von etwa siebentaufend Stück Gänzen registriert. Auch zehntausend Strandläufer sind im Gästebuch schon seit einigen Tagen gemeldet. Seeschwärme aller Arten, Bräuvögel und vierhundert Stück Säbelschnäbler und sogar zwanzig Vertreter der merkwürdigen Goldregenvögel haben im Vogelhotel Wohnung genommen.

„Unsere Gäste bleiben nie allzulange hier“, erklärt mir der Adjunkt und zeigt mir stolz einige seiner Photographien, die er oftmals wegen der Scheuheit der Tiere nur unter größter Schwierigkeit aufnehmen konnte. „In der Regel steigen unsere Gäste für acht Tage bei uns ab, um dann eines Morgens spurlos verschwunden zu sein.“ Aber andere Namen, andere Vogelarten tauchen auf. Im Sommer haben zahlreiche Schneepaffen hier gewohnt, Eisbärenmännchen und Haubenmännchen waren in unendlicher Zahl hier abgeblieben. Im Frühjahr sind Kiebitze in Hunderten im weiten Garten des Hauses herumgestreut und an einigen Tagen waren auch recht seltsame, vornehme Gäste abgetreten, die allerdings nicht zu den Stammgästen dieses Hauses gehören, aber sich zweifellos auf einer besonderen Vergnügungsbefahrung befinden: Flamingos sind an einem Tage zwanzig Stück gebucht worden, Reiter wurden an einem Tage 50 Stück gezählt und immer und immer wieder waren natürlich die Möwen, Strandläufer und Schwäne sowie die Enten zu Tausenden vertreten.

Wir fahren noch einmal zur Beletage des Hotels hinaus, wo die neuangekommenen Schwäne wässern und wie weißer Schnee am Seeufer dicht zusammengedrängt und unbewegt liegen.

Dann aber ist es höchste Zeit, um noch vor der Flut wieder heimzukommen, weil unser Gefährt sonst unmöglich die breite Seebucht durchfahren kann. Ein Riesenschwarm von Haubenmännchen liegt erschreckt auf und umkreist unseren Wagen mit einer Ehrenrunde zum Abschied. Langsam entdämmert im herbstlichen Nebel das Feld des Vogelhotels, das kaum in der Welt einen Konkurrenten findet.



Möwenschwärme auf den Schären von Nymindegab

Das kleine Fischerdörfchen Nymindegab ist diesem großen Hotel mit seiner geräumigen und landigen Weite dicht benachbart. Im Sommer, wenn die Vögel weggezogen sind, entwickelt sich hier ein reges Gedeihen. Aber sobald die Herbstmonate nahest, wechseln die Gäste und anstelle der Menschen, die hier Erholung suchen, finden sich die Vögel ein.



Zeichnung Kieblisch M

schoben wie das sich neigende Haupt des sterbenden Christus.

Und dieses Grundmotiv der Kreuzform wiederholt sich als Ganzes wie in seinen einzelnen Teilen unendliche Male. In immer wieder neuen Veränderungen, Vergrößerungen und Verkleinerungen, wird umrahmt von Spitzbögen, gekrönt von Giebeln, die spielerisch abgewandelt zu Kreuzblumen, die Dornenkrone wird zur Krone; die Spitzbogenpfeiler, vielfach wiederholt, tragen das Dach, das ganze Gebilde umschließt ein reichhaltiges, reiches Kreuz.

Und das Ganze ist reich ausgeschmückt mit tausenden Figuren und Standbildern, ersten und heiligen, die alle dem einen Zweck dienen: Zur Verehrung des Kreuzes, zur Verehrung Christi zu leiten.

Wir sehen also: ein ewiges Motiv, das tausendfach abgewandelt, zerlegt, verändert, von allen Seiten angegriffen, in seinen vielfältigen Beziehungen angedeutet, übereinander gestülpt, bis der gewaltige Bau solch einer Kathedrale entsteht.

Und ganz so ist es ein wenig nach links verschoben. Da ist ein einziges, das Hauptthema, das gewöhnlich als Kreuz bezeichnet wird und betont an der Christus schlägt. Und dieses eine Thema wird nun

bearbeitet: es wird umgekehrt, das heißt, die einzelnen Töne erklingen nun in umgekehrter Reihenfolge, die einzelnen Teile des Themas werden zur Begleitung, ein anderer Teil bekommt eigenes Leben und wird weiter entwickelt, wird rhythmisch verändert, bekommt ein anderes Tempo, als ob es ein Kirchenlied rief und froh wie einen Gassenhauer pfeifte, oder einen Gassenhauer langsam, feierlich wie einen Choral; er wird verkürzt, das heißt, einige Zwischennoten werden ausgelassen, er wird rhythmisch verschoben, das heißt die unwichtigen Töne werden betont, die wichtigen bleiben unbetont, wie wenn ich plötzlich an einem Gesicht die Augen doppelt so groß wie den Mund zeichnete, oder ein Ton wird geändert und es klingt, als ob jemand die Melodie falsch länge, zwei oder mehrere Töne werden geändert und es scheint eine völlig neue Melodie zu sein und ist doch nur das alte liebe Hauptthema. Und wenn bei der gotischen Kathedrale außerarchitektonische Beziehung vorhanden war, so fällt bei der Musik jede außerarchitektonische Beziehung weg. Nichts existiert, als eine Melodie, die musikalisch entwickelt.

Und nun, wie wollen wir Musik anhören? Vor allem viel, aber nicht vielerlei.

Lieber ein Werk zehnmal, als zehn Werke je einmal. Immer wieder versuchen, das Hauptthema in allen seinen Gestaltungen, Veränderungen und Verzerrungen oder Umkehrungen wiederzufinden, bis wir die Einheit des ganzen Werkes erkennen wie die Einheit einer großen Familie in Vater, Mutter, Kindern und Kindeskindern. Und wenn wir die Verwandtschaft auch nicht immer in den äußeren Zügen der Familienmitglieder erkennen, so werden wir doch ihre Zusammengehörigkeit fühlen, wenn wir in diesen Kreisen heimlich werden, werden an ihrem Kummer und an ihren Freuden teilhaben. Wir werden nicht mehr daran denken, was sie im Leben vorstellten: Beamte, Lehrer, Handwerker, Büroangestellte, Krankenpflegerinnen — sondern wir werden Menschen in ihnen sehen, Menschen einer Familie.

So werden wir schließlich auch bei der Musik, die wir anhören, nicht mehr an irgend etwas denken, sondern nur mehr Melodien hören, an ihren freudigen, feierlichen oder übermütigen Wandlungen teilnehmen und ihr Leben mitleiden, das nichts mit irdischen Erlebnissen gemein hat. Und nicht von dieser Welt, sondern eben das Reich der Musik ist.

Olympische Winterspiele

Finnlands großer Staffelsieg

Die erste Goldmedaille für Suomi — 3. veiter Norwegen, Dritter Schweden — Deutschland erst auf dem sechsten Platz

Suomi hat die erste Goldmedaille bei den IV. Olympischen Winterspielen gewonnen. Die 4 mal 10 km Staffel fiel nach einem großartigen Kampf an Finnland, das diesen Wettbewerb mit den Läufern Karmela, Karpinen, Lähde und dem jungen Jalkanen an sich brachte. Bis zum dritten Wechsel lagen die Norweger in Führung. Iverien als Schlussmann fuhr noch mit einem Vorsprung von zwei Minuten ab, aber dann zeigte Suomis Schlussmann Jalkanen einen Lauf, wie man bisher nicht erwartet hatte. Schweden folgte mit 300 m Abstand als dritte Nation. Die Nordländer haben also bewiesen, daß sie in den Schlusläufen noch von keiner anderen mitteleuropäischen Nation erreicht worden sind.

Deutschlands Hoffnungen, vielleicht den vierten Platz zu belegen, sind nicht in Erfüllung gegangen. Friedel Däubner küßte als erster Mann sehr viel Zeit ein. Wahrscheinlich hatte der Bayer verwacht und dann konnten Bogner, Leopold und Zeller den Zeitverlust nicht mehr wettmachen.

Der Himmel voll Schneewolken

Nach dem herrlichen Winterwetter der letzten Tage hatte sich der Himmel wieder bezogen. Dichte Schneewolken hingen am Himmel, als am Montagmorgen der Staffellauf seinen Anfang nehmen sollte. Zwei verischtenartige Strecken sind zurückzulegen. Die erste ist mehr zügig gehalten und beginnt mit einem längeren Schluslauf mit nur wenig Anstieg und Abfahrt. Sie muß von den Läufern 1 und 3 durchlaufen werden. Die Strecke für die Läufer 2 und 4 hat ausgebrochen alpinen Charakter, harte Anstiege und lange Abfahrt, die jedoch so gehalten sind, daß sie jeder Teilnehmer durchziehen kann.

Vom Start weg die Nordländer in Front

Ein Kanonenknall, der von der Höhe ertönt, unterrichtet die Besucher von dem Start der 4 mal 10 km-Staffel. Däubner-Deutschland, Karmela-Finnland und Hagen-Norwegen lagen vorne weg in toller Fahrt dem Schi-Stadion zu. Bei dem Durchgang durch das Stadion hat sich die Lage schon verschoben. Karmela liegt in Front vor Hagen.

Norwegen an der Spitze. Nach der Hälfte der ersten 10 km-Strecke hat Hagen für Norwegen die Spitze erkämpft. Finnland und Schweden nehmen die nächsten Plätze ein. Däubner bereitet seinen Landsleuten eine große Enttäuschung. Es hat den Anschein, daß der Bayer falsch gewacht hat, denn das schnelle Tempo kann er nur mit Mühe durchhalten. Beim Anstieg verliert er kostbare Zeit. Als Erster bringt der Norweger Hagen die Strecke hinter sich. Er wird von seinem Landsmann Hoffsbakken abgelöst, der mit einem Vorsprung von 150 Meter die zweite 10 km-Strecke in Angriff nimmt. Däubner kommt als Sechster ein.

Hoffsbakken-Norwegen behauptet sich!

Während ein Großteil der Staffelläufer noch den ersten Wechsel vornehmen muß, entbrennt auf der zweiten 10 km-Strecke bereits der Kampf zwischen Finnland (Karpinen) und Schweden

(Carlson), deren Vertreter alles daran setzen, dem vorn liegenden Hoffsbakken-Norwegen näher zu kommen. Letzterer behauptet sich aber.

Bogner läuft prächtig

Der zweite deutsche Läufer, Willy Bogner, legt sich mächtig ins Zeug. In unerhört schneller Fahrt lag er hinter den vor ihm liegenden Norweger her. Es gelingt ihm auch, für Deutschland einen besseren Platz zu erobern. Beim Kilometer 17,8 hat Hoffsbakken noch immer einen Vorsprung von zwei Minuten. Mit den Schweden und Finnen vollzieht er den zweiten Wechsel.

Bogner-Deutschland an 7. Stelle!

Bogner hat sich an die siebente Stelle geschoben (41:29) vor Frankreich 46:06, Amerika 44:24, Österreich 45:00.

Der dritte Teil des 4 mal 10 km-Staffellaufes steht im Zeichen einer Verfolgungsjagd, die die Vertreter Schwedens (Saegablad) und Finnlands (Lähde) einleiten. Brodahl-Norwegen zieht mit über 1 Minute Vorsprung vorweg. Den Zweikampf Lähde-Saegablad entscheidet Lähde zu seinen Gunsten. Brodahl verliert nur wenige Sekunden. Mit großem Vorsprung schied er seinen Landsmann Iverien auf den Schluslauf des Wettbewerbs. Jalkanen-Finnland folgt als Zweiter vor dem schwedischen Schlusläufer Matsbo.

Herbert Leopold Schiller

Der dritte Läufer der deutschen Staffel, Herbert Leopold, vermag den sechsten Platz einzunehmen. Der Pole Karpinski wurde von ihm überholt.

Großer Kampf Iverien — Jalkanen

Als Norwegens Schlussmann Iverien mit zwei Minuten Vorsprung auf die Reise ging, zweifelte niemand mehr daran, daß der Sieg in diesem Wettkampf an Norwegen fallen würde. Aber dann lief Finnlands letzter Läufer, der erst in diesem Winter in der Heimat härter hervorgetreten Jalkanen, das Rennen seines Lebens. In unheimlicher Fahrt kürrte er nach dem Wechsel davon. Immer kleiner wurde der Unterschied zwischen Iverien und Jalkanen. Nach fünf Kilometer hatte der Finne Iverien erreicht. Nun entspann sich ein erbitterter Kampf. Jalkanen war härter, er nahm die Führung und ließ Iverien nicht mehr die Kraft, den winzigen Vorsprung von 15 m bis zum Ziel noch einmal aufzuholen. Als die beiden Nordländer in kurzem Abstand das Ziel passierten ertönte heller Jubel. 300 m dahinter folgte Schwedens großartiger Langläufer Matsbo. Erst sieben Minuten später kamen die Italiener, weitere zwei Minuten dahinter die Tschechoslowaken, während Deutschland über 13 Minuten gegen die siegreichen Finnen zurücklag. Zeller machte als Schlusläufer auch noch einigen Boden gut, aber er konnte seine Vorderleute doch nicht erreichen, denn der Rückstand war zu groß gewesen.

Das Endergebnis: 1. Finnland (Karmela, Karpinen, Lähde, Jalkanen) 2:41:33 Stunden; 2. Norwegen (Hagen, Hoffsbakken,



Das Spiel gegen die Schweiz

Harter Kampf am Schweizer Tor in dem Treffen Deutschland — Schweiz, das die deutsche Mannschaft nach prachtvoller Leistung 2:0 für sich entscheiden konnte. Der Held des Tages war Jänide, den wir hier bei einem seiner bravoursen Anläufe zeigen. (Zentral-Bilderdienst, A.)

Brodahl, Iverien) 2:41:39 Stunden; 3. Schweden 2:43:03 Stunden (Berger, Karlson, Saegablad, Matsbo); 4. Italien (Gerardi, Merardi, Demek, Kajibacher) 2:50:05 Stunden; 5. Tschechoslowakei (Mihalek, Mujil, Berauer, Simunek) 2:51:56 Stunden; 6. Deutschland (Däubner, Bogner, Leopold, Zeller) 2:54:54 Stunden.

Deutschland mit Kanada in einer Gruppe

Zwischenrunde des Eishockey-Turniers

Am Montagmorgen ist von den für die Durchführung des olympischen Eishockey-Turniers maßgebenden Stellen die Zusammenfassung der Zwischenrunde vorzunehmen. In der ersten der beiden neuen Gruppen spielen Kanada, Deutschland, Ungarn und England, während in der Gruppe II Österreich, Amerika, Schweden und die Tschechoslowakei aneinandervorspielen. Die Aufhebung der einzelnen Spiele ist noch nicht erfolgt.

Deutschland zuerst gegen Ungarn

Die Auslosung der Eishockeyspiele

Am Montag wurde in Garmisch die Auslosung für die weiteren Eishockeyspiele vorgenommen. Die deutsche Mannschaft spielt am heutigen Dienstag gegen Ungarn, am Mittwoch gegen England und Donnerstag steigt der Kampf Deutschland — Kanada.

Der Spielplan: Dienstag: Gruppe I: Kanada — England, Deutschland — Ungarn; Gruppe II: Österreich — Schweden, USA — Tschechoslowakei. Mittwoch: Gruppe I: Deutschland — England, Kanada — Ungarn, Gruppe II: Tschechoslowakei — Schweden, USA — Österreich. Donnerstag: Gruppe I: Kanada — Deutschland, Ungarn — England, Gruppe II: USA — Schweden, Tschechoslowakei — Österreich.

Hochbetrieb am Dienstag

Das Programm in Garmisch-Partenkirchen ist am Dienstag überaus reichhaltig. Um 9 Uhr beginnt das Pflichtlaufen der Männer für den Eiskunslauf. 11 Uhr: Start zum Eiskunslaufen über 500 m. 11 Uhr: Viererbobrennen. 14.30 Uhr: Riesersee Österreich — Schweden, ebenfalls 14.30 Uhr: USA — Tschechoslowakei. Abends: Kanada — England und Deutschland gegen Ungarn (Eisstadion).

Die Teilnehmer am 18 Kilometer-Langlauf

Für den am Mittwoch durchzuführenden 18 km Langlauf zur Kombination wurde heute das Ergebnis der Auslosung für die Startfolge bekanntgegeben. Die Startnummer der bekanntesten Leute (Spezial- und Kombinationsläufer) starren gemischt. 1. Deutschland, 7. Yamada-Japan, 9. Karlson-USA, 22. Kallonen-Finnland, 24. Gumbold-Deutschland, 43. Rifkin-Finnland, 45. Ross-Deutschland, 48. Demek-Italien, 50. Hagen-Norwegen, 56. Saegablad-Schweden, 62. Karmela-Finnland, 64. von Kaufmann-Deutschland, 80. Murman-Finnland, 82. Däubner-Deutschland, 91. Rusladtsen-Norwegen, 93. Lähde-

Finnland, 95. Eisdruber-Deutschland, 101. Hoffsbakken-Norwegen, 102. Lundgren-Schweden, 103. Miettinen-Finnland, 110. Jalkanen-Finnland, 111. Zeller-Deutschland.

Entscheidung im Eiskunslauf rückt näher

Weltmeister Karl Schäfer kaum zu übertreffen!

Die Eiskunsläufer fechten am Montagmittag den Kampf um den olympischen Sieg fort. Ab 13 Uhr zogen sie im Kunsteisstadion vor den Augen der Schiedsrichter ihre Kreise.

Weltmeister Karl Schäfer Österreich ist — nach den gezeigten Leistungen beim Pflichtlaufen zu urteilen — der erste Platz nicht zu nehmen. Die Sicherheit, mit der der Sieger von Lake Placid auch hier in Garmisch sein Programm erledigt, wirkt bestechend. Mit Abstand bilden der Kanadier Wilson, der Engländer Zharb, der Deutsche Ernst Baier, der Engländer Dunn und der Österreicher Kalvar die zweite Gruppe. Es schließen sich an die beiden Ungarn Bataks und Tertak. Gute Leistungen zeigten auch der Japaner Katsunaga, der Finne Rifkin und der Engländer Yates.

Ohne Bedeutung

Schweiz — Italien 1:0 (0:0, 1:0, 0:0)

Der Endstand in der Gruppe B ist also:

Deutschland	3	2	0	1	5:1	4:2
Amerika	3	2	0	1	5:2	4:2
Italien	3	1	0	2	2:5	2:4
Schweiz	3	1	0	2	1:5	2:4



(Presse-Photo, A.)

Der zweite deutsche Olympia-Sieg

Franz Pfnür (Startnummer 5) nach seinem hervorragenden Vorlauf, durch den er den Sieg in der ersten alpinen Kombination errang.



Die Heldin der alpinen Kombination

Links: Christel Crans, die Gewinnerin der ersten Goldmedaille für Deutschland, wird nach ihrem Siege gefeiert: die Meisterin bei ihrem phänomenalen Vorlauf. (Pressephoto, Zentral-Bilderdienst, A.)

Warum erkennst du mich, Barbara?

Roman von
Liane Sanden

(Urheberrechtsschutz: A. W. Verlag G. m. b. H., Berlin)

17

Emil hatte ein paar feste Kiste, die am Boden lagen, ergriffen. Er prüfte sie, indem er sie stark auseinander bog. Befriedigt nickte er:

„Die halten.“ Dann zog er ein festes Messer aus der Tasche und begann, die überflüssigen Zweige abzuschneiden. Der Knecht hatte sich von seinem ersten Schrecken erholt und griff tüchtig mit zu. Bald hatten die beiden aus zwei langen Ästen und ein paar festen Querstücken eine primitive Tragbahre gerichtet, die mit den mitgebrachten Stricken gesichert wurden.

„So, das hätten wir!“ sagte Emil befriedigt.

„Ist sie auch fest?“ fragte Edehard. „Sonst warten wir lieber, bis die Leute kommen!“

Statt einer Antwort ließ sich Emil fröhlich auf die primitive Tragbahre nieder.

„Dann zieh mir einmal meinen Rock aus, Emil!“ befahl Edehard. „Aber vorsichtig, damit die gnädige Frau nicht von irgend einer Bewegung dabei erschüttert wird!“

Bald war die Tragbahre mit Emils und Edehards Rücken einigermaßen ausgepoltet. Vorsichtig ergriffen der Knecht und Emil die Füße Barbaras, während Edehard den Kopf hielt. So transportierte man die Bewußtlose auf die Bahre.

„Na, nun können wir wohl los!“ meinte Emil halblaut und winkte Franzle. Der wollte schon die Tragbahre an einer Seite anfassen. Doch Edehard wehrte hastig ab.

„Franzle nimmt die Pferde und führt sie vorsichtig auf die Chaussee, bis er unsere Leute trifft. Dort kann er sie ihnen übergeben. Ich fahre mit an.“

„Aber Herr Inspektor, Sie werden doch nicht...“

Edehard sagte nur:

„Los!“ Da blieb Emil nichts anderes übrig, als gleichfalls zuzugreifen. Langsam und vorsichtig gingen die beiden Männer mit ihrer Last dem Wege zu. Arabella folgte mit schmerzverzerrten Augen dem Abtransport ihrer Herrin, als ob sie verstände, was da vorging. Und auch Greif stieß ein erschrockenes, schnelles Wiehern aus.

zwanzigtes Kapitel.

Auf Schloss Schedlowitz lasteten Angst und Trauer — Barbara lag immer noch in tiefer Bewußtlosigkeit in ihrem Schlafzimmer. Hier Stunden war sie nun daheim, und noch hatte sich der tiefe Schleier der Ohnmacht nicht von ihr gehoben. Edehard hatte sofort nach der Rückkehr die Initiative ergriffen. Es war ja kein Mensch hier, der in einer solchen Situation bestimmen konnte. Oberinspektor Rodsch war noch unterwegs. Ein Telefonanruf hatte ergeben, daß er aus seinem Hotel schon fort und im Augenblick nicht zu erreichen war.

Magdalena war vollkommen verflört vor Schmerz und Gram, als sie ihre geliebte Freundin wie eine tote auf der Tragbahre gesehen hatte. Edehard war es, der alles anordnete. Er trug die Bahre mit der bewußtlosen Frau bis ins Schlafzimmer. Er

hatte aus der Ordensniederlassung unten im Dorfe eine Krankenschwester herbeordert. Dann rief er eines der größten Krankenhäuser in Prag an. Der Leiter, ein berühmter Chirurg, war sofort im Flugzug nach Schedlowitz gekommen. Inzwischen war auch der Arzt des nahegelegenen Städtchens benachrichtigt worden.

Jetzt hielten die beiden Ärzte drinnen am Krankenbett eine Besprechung ab. Edehard hielt sich mit Magdalena in dem kleinen Wohnzimmer auf, das sich an Barbaras Schlafraum angeschlossen. Magdalena saß ganz gebrochen in einem Sessel. Edehard stand am Fenster und schaute hinaus. Er wollte Magdalena sein Gesicht jetzt nicht zeigen. Sie hätte ihm ja alles: die Angst, die Liebe, die Verzweiflung, an den Augen abgelesen. Beide schwiegen. Sie horchten atemlos auf jedes Geräusch, das aus dem Schlafzimmer herandrang. Dort hörte man die Ordensschwester leise hin und her gehen. Ein Tisch wurde gerückt. Wasser klief — dazwischen klangen die gedämpften Stimmen der Ärzte.

Magdalena schluchzte leise vor sich hin. Wie gerne hätte Edehard ihr ein Wort des Trostes gesagt! Aber in ihm selber war ja alles dunkel und verworren. Jetzt kamen die Schritte näher. Die Tür wurde geöffnet. Edehard fuhr herum. Die beiden Ärzte standen im Zimmer. Die Abendsonne blühte in den Brillengläsern des berühmten Arztes. Es war ein großer, breitschultriger Mann mit energischem, klugem Gesicht. Hinter ihm stand der kleine Dorfarzt, sichtlich verlegen ob des Zusammenstehens mit dem berühmten Chirurgen.

Augenblicks wandten sich Magdalena und Edehards Gesichter dem Professor zu. Der zuckte die Schultern:

„Na, meine Herrschaften, etwas Bestimmtes kann man noch nicht sagen. So gut es ging, haben wir die gnädige Frau untersucht. Bisher hat sie sich nicht dem Einbruch, als ob irgendwelche schweren, inneren Verletzungen vorlägen. Aber sicher ist das natürlich nicht. Erst wenn Frau von Schedow aus ihrer Ohnmacht erwacht, wird man sehen, ob sie irgendwelche inneren Schmerzen hat. Erst dann wird man Genaueres wissen und eventuell röntgen können. Die Hauptsache ist jetzt, daß wir die Ohnmacht wegbekommen. Es scheint eine schwere Gehirnerschütterung zu sein.“

Edehard war blaß geworden. Die Aussicht des Arztes barg soviel Ungewisses. So viel Einerseits-Andererseits. Sie erschreckte mehr, als daß sie beruhigte.

„Und kann man gar nichts tun, Herr Professor?“

„Im Augenblick nicht! Ruhe — absolute Ruhe und konstante Beobachtung der Patientin. Das habe ich der Schwester Medizinalis alles gesagt. Im übrigen erbitte ich heute abend durch Sie, Herr Kollege, eine Mitteilung, wie es der Patientin geht. Ich bin auf Wunsch selbstverständlich gern bereit, noch einmal herüberzukommen.“

„Dann möchten wir auf jeden Fall bitten, Herr Professor!“ fiel Madenroth rasch ein.

„Selbstverständlich, wenn Sie wünschen, Herr... Herr...!“

„Von Madenroth!“ stellte sich Edehard vor. „Verzeihen Sie, in der Aufregung vorhin vergaß ich es!“

„Aber ich bitte Sie, ist doch begreiflich! Sie sind wohl ein Angehöriger der Patientin?“

„Ach nein, Herr Professor!“

„Der Inspektor!“ sagte der Dorfarzt etwas spitz dazwischen. Er hatte sich geärgert, daß Edehard wie selbstverständlich die Anordnungen hier getroffen und einfach, ohne ihn zu fragen, den berühmten Chirurgen hatte kommen lassen.

„So!“ sagte der Professor und sah Edehard mit einem schnell prüfenden Blick an. Der errödete dunkel. In den Worten des Dorfarztes hatte etwas Geringachtungsvolles gelegen. Und auch der Blick des Professors hatte ein leichtes Erstarrten ausgedrückt.

„Es ist im Augenblick niemand hier, der irgendwie eingreifen könnte“, sagte Edehard knapp. „Dann habe ich es getan.“

„Aber selbstverständlich, selbstverständlich!“ meinte der Professor. Die Hauptsache war ja, daß überhaupt ein Entschluß gefaßt wurde! Also auf Wiedersehen!“

Er machte eine Verbeugung gegen Magdalena, die wie gelähmt da stand, und reichte den beiden Herren die Hand.

„Sie waren wohl so fremdblich, das Auto für mich bereitzustellen?“

Edehard verbeugte sich: „Ich habe Anordnung gegeben, Herr Professor! Der Wagen wartet unten bereits auf Sie!“

Der Professor ging, gefolgt von dem Dorfarzt, der ihm ehrerbietig und besonnen die Tür öffnete. Im Zimmer war Stille. Niemand wagte etwas zu sagen. Endlich begann Edehard mit gepreßter Stimme:

„Halten Sie es nicht für zweckmäßig, Fräulein Gerwig, daß man den Vater der gnädigen Frau benachrichtigt?“

Magdalena fuhr zusammen:

„Glauben Sie wirklich, daß etwas Schlimmes eintreten könnte?“ Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Nein, nein, Fräulein Gerwig, das glaube ich nicht! Nur auf alle Fälle muß doch Herr Senator Heyden benachrichtigt werden!“

„Wenn es geht, möchten wir das noch vermeiden, Herr von Madenroth! Ich weiß von Barbara, daß sie in der letzten Zeit in großer Sorge um die Gesundheit ihres Vaters ist. Senator Heyden hat ein schweres Herzleiden. Es war immer Barbaras Bestreben, ihm jede Aufregung zu ersparen. Ach, sie ist ja die beste, liebevollste Tochter, die man sich denken kann. Es würde nicht in ihrem Sinne sein, den Vater zu beunruhigen.“

„Dann wollen wir damit warten, Fräulein Gerwig! Ich möchte nichts tun, was die

gnädige Frau nicht gutheißen würde!“ Plötzlich faßte Edehard die Hände Magdalena: „Fräulein Magdalena, wir sind doch seit dem Morgen neulich Verbündete — nicht wahr?“

Sie nickte unter Tränen.

Leise fuhr er fort:

„Wir sind es mehr denn je durch unsere Sorge um Frau von Schedow!“

Wieder nickte sie:

„Fräulein Magdalena, haben Sie eine Ahnung, warum Frau von Schedow immer so abweisend und verlegend gegen mich ist?“

„Ich weiß es nicht, Herr von Madenroth! Sie ist ganz verändert gegen früher. Selbst gegen mich war sie plötzlich so kalt und abweisend. Ich beabsichtige aus diesem Grunde, in den allernächsten Tagen abzureisen.“

„Und ich beabsichtige, von hier fortzugehen. Mein Abschiedsgesuch hatte ich bereits Frau von Schedow eingereicht. Durch diesen schrecklichen Unfall ist eine Entscheidung darüber natürlich hinausgeschoben.“

Angstvoll sah Magdalena den Mann an:

„Sie werden doch jetzt nicht fortgehen, Herr von Madenroth? Sie werden doch jetzt Barbara nicht verlassen?“

Madenroth lächelte bitter:

„Ich glaube nicht, daß ich hier sehr nötig bin, Fräulein Gerwig! Aber ich bleibe solange, bis sich Frau von Schedows Schicksal entschieden hat. Und Sie?“

„Es ist doch selbstverständlich, daß ich jetzt hier nicht fort kann. Ich verdanke Barbara so viel glückliche Wochen. Ich werde sie doch jetzt in der Krankheit nicht verlassen. Ach, Herr von Madenroth, mir ist so schwer und bang um Herz! Vergessen Sie doch, was Barbara Ihnen angetan hat! Denken Sie nur daran, daß wir beide hier zusammenhalten wollen!“

„Das gelobe ich Ihnen!“ sagte er mit ernsten Augen. „Und nun muß ich gehen, Fräulein Gerwig! Das Leben geht weiter und die Arbeit auch. Ich bitte Sie nur von Herzen, wenn sich irgendwie etwas in dem Zustand der gnädigen Frau verändert hat, geben Sie mir Nachricht.“

Mit schwerem Herzen war Edehard vom Schloss gegangen. Aber er durfte sich jetzt nicht in fruchtlosem Gram verlieren. Es gab noch vieles zu tun. Vor allen Dingen war er jetzt fest entschlossen, dem rätselhaften Tod der Buchhalterin nachzugehen.

So war es denn auch gut, daß Rodsch noch immer nicht zurück war. So konnte er selbstständig handeln und das auch Rodsch gegenüber vertreten. Er ließ den kleinen Kraftwagen aus der Garage bringen, der ihm für Fahrten über Land und den weit ausgedehnten Besitz von Schedlowitz zur Verfügung stand. Es war inzwischen schon Abend geworden. Aber es kümmerte ihn nicht. Er schaltete die Laterne ein. Schon war der dunkle Weg von dem Licht der Scheinwerfer erhellt.

(Fortsetzung folgt.)

Verspekuliert

Kriminalroman
von
Ottfried v. Hanstein
Romanverlag R. Giesecke
Karlshorst

„Verheiratet und Vater von zwei Kindern — ich habe den Trauschein selbst gegeben — seit acht Jahren.“

„Und ich — und ich — du verworfener Mensch —“

Sie schrie krampfhaft auf.

„Ich bitte, gnädige Frau, bleiben Sie ruhig — es ist ja das Beste für Sie — er wird sich auch wegen Bigamie zu verantworten haben und Ihre Ehe ist einfach nichtig — da brauchen Sie nicht die Scheidung zu beantragen.“

Silly faul meinelnd wieder zusammen.

„Wollen Sie noch leugnen?“

„Wenn meine Frau hier ist — wie kann ich leugnen — ich werde es ihr gedenken.“

„Nun, vorläufig hat das wohl gute Weile, denn für die nächste Zeit werden Sie kaum Gelegenheit finden.“

„Aber das mit Bierbaum ist Unsinn —“

„Aber lassen Sie mich doch ausreden. Also Sie kamen in Berlin an. Unterwegs hatten Sie keine Gelegenheit, sich an die Zuhilfenahme heranzumachen und sie zu befehlen, denn die beiden Herren hatten zusammen ein Schlafwagenabteil. Sie gingen also zunächst in das Hotel „Egloff“ und fanden die Einladung des Kommerzienrats Disting zur Hochzeit seiner Tochter.“

Dr. Schlüter fuhr, zu Kornmacher gewendet, fort:

„Dann aber dachten Sie an die Steglitzer Straße und Herrn Bierbaum. Ich sehe ordentlich, was Sie taten, als wäre ich dabei gewesen. Sie gingen zunächst zur Steglitzer Straße, um das Terrain einmal zu sondieren

— dann sahen Sie sich nach der Wohnung des Kommerzienrats um — Herrgott — da fiel Ihnen auf — die lagen ja beide in einem Häuserblock! Also stiegen die Höfe gegeneinander! Sie stiegen die Treppe empor und klingelten bei Bierbaum — Sie wollten ihn jedenfalls irgend etwas ganz Harmloses fragen, nur um zu wissen, wie die Wohnung ausah. Niemand war zu Hause wie die gute alte Frau Wendemut. Natürlich, Herr Bierbaum war ja an der Bahn, um die Herren aus Amsterdam abzuholen. Sie sagten, Sie wollten etwas aufschreiben, und Frau Wendemut ließ Sie in das Arbeitszimmer des Rentiers — dann aber hatten Sie es sich anders überlegt und gingen wieder fort — Sie wollten ein andermal wiederkommen. Frau Wendemut hat gar nicht weiter darauf geachtet — es kommen ja oft Herren dorthin — erst, wie ich Ihr Bild der Dame zeigte, fiel es ihr wieder ein. Nun faßten Sie Ihren Plan — Sie gingen zunächst zur Kirche und warteten dort, bis die Hochzeitsgesellschaft vorfuhr — nun waren Sie gewiß, daß niemand in der Wohnung war, wie die Dienerschaft! — Sie besorgten die Blumen und verstanden es, bis an die Hochzeitstafel zu gelangen. Unter dem Vorwand, daß Sie etwas aufschreiben wollten, warteten Sie, bis der Diener hinausging — dann begannen Ihre Nachforschungen — Sie hatten sich gemerkt, was das Bierbaumfeld: Arbeitszimmer ausah und daß dieses nach dem Hofe lag — so gingen Sie durch die Wohnung bis zum Ankleidezimmer der Kommerzienrätin. Ich habe mich selbst überzeugt, daß man sowohl von diesem als auch von der Toilette aus direkt in Bierbaums Arbeitszimmer blicken kann. Nein — Sie wollten keine Perlen stehlen — damit ist Ihnen bitter Unrecht geschehen, ich denke auch, Sie kamen gerade zurecht, um zu sehen, wie die beiden Zuhilfenahme Bierbaum das Geld aufzählten — der Tisch steht ja direkt vor dem Fenster. — Wenn der gute

Herr Bierbaum eine Ahnung hätte, wie man ihn beobachten kann, er würde seine Möbel längst anders gestellt haben, oder Vorhänge anschaffen. Der Diener kam und Sie gingen — Sie waren dann am Abend bei der Hochzeit. — Sie haben, wie ich festgestellt habe, recht oft die Toilette aufgesucht — nun ja, ein sauberes Mensch fühlt öfter einmal das Bedürfnis, sich die Hände zu waschen. — Dann haben Sie Gelegenheit gefunden, unauffällig sich eine kurze Zeit zu entfernen.“

„Wie sollte ich das gemacht haben?“

„Für einen Hoteldieb, wie Sie, nicht schwer. Sie haben sich auf der bewußten Toilette eingeschlossen, sind auf der dicht vorbeifahrenden Feuerleiter herunter und später wieder heraufgeklettert — bei einer so großen Gesellschaft verkrümelt sich leicht ein Gast einmal in einem der vielen Räume, ohne daß jemand es merkt, und wenn die Toilette einmal eine halbe Stunde verschlossen ist — bei so vielen Gästen — auch so etwas kann geschehen. Die beiden Häuser haben nur einen Hof. — Sie konnten zur Haupttreppe kommen, ohne daß der Portier Sie sah. — Während der Rentier mit Herrn Wächter sprach, haben Sie mit dem Diener, den ich auf dem Hof noch im Wägenkasten gefunden, die Tür geöffnet — die Sicherheitstür lag natürlich wegen des Besuches, den Sie von der Toilette aus sahen, nicht vor, und Sie haben schon im Korridor gestanden — wie Wächter fortging. Dann haben Sie die Tür begangen — weil es ein wohl überlegter Plan war, hatten Sie alles Nötige bei sich — natürlich auch schon Rubel und Füllfederhalter. Sie stürzten zur Post — das Haus des Kommerzienrats war ja während der Nacht nicht verschlossen — lehrten ungeschrien zurück und erschienen dann wieder auf dem alten Weg aus der Toilette. Nun also — jetzt wollen Sie doch nicht mehr leugnen.“

(Fortsetzung folgt.)

